

Verbundkatalog Kalliope

Die Pfeffermühle. Entwurf zu einem Dokumentar-Spielfilm. Erste Fassung.

Mann, Erika

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden.

Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus

Literaturarchiv

Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:

Literaturarchiv

Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

" DIE PFEFFERMÜHLE "

Entwurf zu einem Dokumentar-Spielfilm

Erste Fassung

Bild: 1 - München 1933

Ein Schnauferl aus dem Jahre 1928,
möglichst ein Ford-Roadster,
fährt durch die alten, winterli-
chen Strassen Münchens.

Im Vorüberfahren sehen wir die
Türme de Frauendomes, Passanten
in Trachtenanzügen, die Blumenfrauen
am Viktualienmarkt, alte Fassaden
und Geschäfte in der Augustenstraße,
Platzl mit Hofbräuhaus und an zwei
Stellen,

wie zufällig und optisch unbetont,
einige Männer in braunen oder
schwarzen Uniformen.

Auch fahren wir einmal hinter den
Zweisitzer her und sehen am Heck
des Fahrzeuges ein Plakat, das in
grosser Aufmachung verkündet:

DIE PFEFFERMÜHLE

- Während des Vorlaufes hören wir,
auf zwei Klavieren vorgetragen und
von einem kleinen Ensemble gesungen,
den "Pfeffermühle"-Marsch von
Magnus Henning. -

Irgendwo in einer Gasse bleibt das
kleine Auto stehen. Wir hören das
Aussteigen der Insassen und sehen
(völlig unscharf) Gestalten durchs
Bildfeld wischen. Dann können wir
in Ruhe das Plakat lesen und fest-
stellen, dass wir die Bekanntschaft
mit einem Kabarett machen werden,
das von Erika Mann geleitet wird
und das u.a. Therese Giehse, Sybil-
le Scholz, ~~Igor Pahlen~~ und den

Komponisten Magnus Henning zu
seinen Mitarbeitern zählen^t
-darf. Als Domizil der Gruppe
wird die "Bonbonnière" ange-
geben. *Dauer des Engagements:*
1. bis 31. Januar 1933.

- Klaviermusik und leichte
Strassenatmosphäre -

Harter Schnitt

Bild: 2 - In der "Bonbonnière"

Nah und effektiv von der Kamera
gesehen: vier Hände spielen auf
zwei Klavieren die letzten Takte
des Marsches.

- Musik und leichter Applaus,
in den schon die Vortakte des
"Kinderliedes" fallen. -

Mit den Köpfen einiger Zuschauer
im Anschnitt - man sitzt an
Tischen, trinkt und raucht -
sehen wir die kleine Bühne der
"Bonbonnière". (Das Haus existiert
nicht mehr; eine ähnliche Bühne ist
aber unschwer zu finden.)
Der Vorhang geht auf und mit den
Vortakten tritt die Darstellerin
in der Aufmachung einer berliner
Göre auf. Der Text des Liedes
schrieb Erika Mann.

DIE GÖRE

Wie Sie mich hier in Ihrer Mitte haben,
Wär' ich 'ne grosse Sängerin geworden, -
Denn meine Sehnsucht war's und meine Gaben
versuchte man nur einfach hinzumorden.

Ich hörte nichts, wir hatten keinen Radio,
 Ich weiss nur noch, was ich von früher weiss,
 Noch aus dem Kindergarten in Klein - Shadow,-
 Im Singen hatt' ich immer ersten Preis.

Die Lieder sing ich jetzt in allen Lagen,
 die passen überall so tröstlich hin,
 Ich brauche nie zu schrein und nie zu klagen,
 Weil ich, statt dessen , musikalisch bin.

Ueb' immer Treu und Redlichkeit,
 Dann bleibst Du immer arm,
 Nun ade, Du, mein lieb Heimatland,
 Dass Dein sich Gott erbarm!

Ende der ersten EC-
 Einstellung, evtl. Zwi-
 schnitt auf Klavier, oder
 auf die Gesichter des Publi-
 kums, soweit interessante ,echte
 Reaktionen spürbar sind. Zu diesem
 Zwecke wäre es gut, den Song ei-
 nem ahnungslosen Publikum zu brin-
 gen und nur einige sehr grosse
 Köpfe zu zeigen.

DIE GÖRE:

Mal ist ein Zug bei uns vorbeigezogen,
 Die suchten was, ich weiss nur nicht mehr wen!
 Da hab' ich ihnen schnell was vorgelogen,
 damit sie das nicht finden, - oder den.
 Mich haben sie dann leider eingesperrt,
 Weil sich das Lügen eben nicht gehört.

Häschen in der Grube,
 Schlafe nicht!
 Armes Häschen mach Dich frei,
 Denn was ist denn schon dabei,
 Häschen hüpf! --
 Hopp, hopp, hopp,
 Kindchen lauf Galopp.

DIE GÖRE:

Ach, wie ist es kalt geworden,
 Und wie traurig öd und leer,
 Rauher Wind kam auch vom Norden,
 Und die Sonne schien nicht mehr.
 Wusst ich, wieviel Sternlein stehen?
 Mensch, wie war mir das egal!
 Irgendwas muss jetzt geschehen,
 Unabhängig von der Zahl!

Ich drücke mich herum auf allen Gassen, -
 Und mir hilft keiner, denn ich bin allein;
 So lange sie mich hier noch singen lassen,*
 Will ich nicht weinen und zufrieden sein.

Hätte gern die Gans gestohlen,
 Würd ich gleich ein Dieb.
 Nahm, d^mes gab nichts zu holen,
 Mit der Maus vorlieb, -
 Nahm, denn es gab nichts zu holen,
 Mit der Maus vorlieb!

Ende der zweiten EC -
 Einstellung.

Mein Pfiff mit Emil musste auch versagen.
 Wo bloss der Junge sich verborgen hat?
 Ich pfeife nun schon seit diversen Tagen
 Durch unsre ganze, unsre ganze Stadt.

(Sie pfeift: "Hänschen klein")

Kuckuck, kuckuck, -
 Rufts aus dem Wald.
 Und Emil liegt im Walde,
 So still und stumm.
 Er hat aus lauter Purpur
 Ein Mäntlein um.
 Blutig sieht der Emil aus,
 Der kommt nimmermehr nach Haus.
 Wer hat meinen Emil gemacht so stumm?

DIE GÖRE:

Ich kann jetzt wirklich beinah nicht mehr singen,
 Es ist zu schrecklich auf der ganzen Welt,
 Mir will kein Liedchen mehr so recht gelingen,
 Und keines weiss ich mehr, ^dwas mir gefällt.

Die Tiroler sind lustig,
 Wieso und warum?
 Ich kanns nicht verstehen,
 Dazu bin ich zu dumm!
 Kommt ein Vogel geflogen,
 Kommt von Emil sein' Grab, -
 Liebes Vöglein bleib bei mir,
 Weil ich sonst niemand hab.

Der Text des Liedes schrieb Erika Mann anno
 1933, und Sybille Scheiz ¹⁰⁵⁵ trug ihn
 vor. Heute käme als Darstellerin Conny
 Froboess in Betracht.

oder Renate Pichler

- Man spendet Beifall -

Der Vorhang schliesst sich und

- Umschnitt -

öffnet sich wieder. Auf der Bühne
 deuten einige Requisiten eine Küche
 an. Karl Paryla tritt auf und trägt
 einen Song von Erika Mann vor:

Der Koch.

- Klavier -

DER KOCH:

Mich kennt man doch, ich bin der Koch,
 Der Küchenchef der Mächtigen,
 der alles kann, der alles weiss,
 von Parmesan bis Trüffelspeis
 und bis zum Schokoladeneis -
 bin ich der Koch.

Zu allererst krieg ich mein Geld,
 Ich bin schon reich!

DER KOCH:

Wenn man mich nicht bei Laune hält,
 Da koch ich gleich vor Wut
 Nur grauenhaftes Zeug -
 Ich pfeffere die Suppen Euch,
 dass Euch die Augen übergehen.
 Ich salz die Mehlspeiss aus Versehen -
 Das kann ich doch -
 Ich bin der Koch.

Hin und wieder hantiert er mit
 einigen Requisiten.

DER KOCH:

Ich schrei die Küchenjungen an -
 Ich bin vergnügt -
 Wenn einer selber kochen kann
 wsst ... der fliegt.
 Die dürfen spühlen, putzen, schälen -
 Der Koch bin ich!
 Ich könnte Ihnen viel erzählen,
 Mit manchem könnte ich Sie quälen
 Und brüsten mich.

Als ich die Katze totgeschlagen,
 Weil sie so naschhaft war und dreist,
 Hab ich sie gar nicht lang begraben -
 Sie ward verspeist.

Ich klopfte sie und salzte sie
 Und würzte sie und walzte sie -
 Die Küchenkatze ward serviert
 als feines Côte d'agneau -
 Der Gast, der nach dem Braten giert,
 Genoss sie so!

Er schmatzte froh -
 Wie heisst er doch
 Der Küchenchef, der Meisterkoch -
 Ich bin der Koch!

DER KOCH:

Am liebsten koche ich Pasteten
 Und delikat.
 Da ist viel Raffinement vonnöten,
 Und keiner weiss bei den Pasteten,
 Was er da hat.
 Ich lasse alle Speisen stehen,
 Bis Schimmelpilze drauf zu sehen,
 Dann schneide ich sie kurz und klein
 Und rühre sie und spuck hinein
 Und mach noch dies und das hinein,
 Damit die Speisen würzig seien.

Ich hacke sie und backe sie,
 Garniere sie, verziere sie.
 "Pasteten à la Wilhelm zwo"
 Verzehrt der Gast und freut sich so,
 Dass sie von höchstem Raffinement
 Ein Labsal sind für den Gourment -
 Er preist ihn für und für und noch
 Den Küchenchef, den Meisterkoch.
 Ich bin der Koch!

Manch Gast bestellt beim Ober sich,
 Recht sorgsam und recht ausführlich
 Ein Irishstew auf Führerweis
 Und freut sich kindisch auf die Speis.
 Wenn ich grad schlechter Laune bin,
 Dann schick ich folgendes ihm hin:
 Spaghettirest und russisch Borsch
 Schütt ich zusammen frank und forsch,
 Ein wenig deutsches Lamm hinein
 wird dem Gerichte dienlich sein.
 Der Paprika wird nicht gespart
 Beim Irishstew auf Führerart.
 Der Gast weint leis, weil es so scharf
 Und er es nicht bemäkeln darf.
 Serviert von oben frisst er's doch -
 Ich bin der Koch!

- Man spendet Beifall und die
Pianisten spielen die Vortakte
des Songs: "Der Hungerkünstler".

An der Stelle des Kochs erscheint
jetzt ein Hungerkünstler. Auch dieses
Lied könnte - nach einer Blitzverwand-
lung von Herrn Paryla vorgetragen wer-
den.

DER HUNGERKÜNSTLER:

.... verkündet in wenigen Zeilen, dass er
Hungerkünstler sei und dass er eben den
Hungerweltrekord gebrochen habe.
Auch seine Mutter sei auf ihn sehr stolz, -
Er sei aus ihrem Holz!

.....

Während der Ton des Liedes noch eine
Weile weiterläuft

ü b e r b l e n d e t

das Bild und wir sehen eine
Filmarchivaufnahme aus der Zeit um
1932 mit der Darstellung eines veri-
tabelen Hungerkünstlers in seinem
Käfig. Bilder dieser Art wurden
schon damals in der Wochenschau ge-
zeigt und es müsste möglich sein,
sie aufzutreiben.

In der Folge sehen wir eine kurze
Montage von Filmarchiv-Bildern und
Zeitungsinserats aus der Zeit um
1932/1933, die unser Gedächtnis eine
Stütze sein sollen.

Die Bildthemen sind:

Hungerkünstler in seinem Käfig,
Grosser Hungersnot in Russland,
Hungersnot in China,

Strassenkrawalle in Deutschland,
 Aufmärsche der Nazi's,
 Aufmärsche der Kommunisten,
 Sechs millionen Arbeitslosen,
 Kürzung der Arbeitslosenunterstützungen,
 Wiederwahl Hindenburgs,
 Hitler wird deutscher Staatsangehöriger,
 politische Morde am laufenden Band,
 Hitler Reichskanzler,
 Verkehrsstreik in Berlin,
 Gangster hüben, Gangster drüben,
 Krise, Krise, Krise,
 usw, usw.

- Im Ton hören wir die Originalaufnahmen aus der Zeit. Sie werden von einem Sprecher übersprochen, der die Montage mit wenigen, sachlichen Formulierungen begleitet und ergänzt. Er führt uns schliesslich auch zurück zum literarischen Cabaret in der "Bonbonnière". -

Als Sprecher ist Herr Friedrich von Bülow vorgesehen. In der Montage wechseln sich Zeitungsinserats und Filmarchivbilder ab. Sie sollen uns nicht nur über die Zeit informieren, sondern uns vor allen Dingen auch darüber im klaren werden lassen, dass in der "Pfeffermühle" eine sehr scharfe Klinge geschlagen wird. Wer Ohren hat um zu hören, der höre!

Wir sind wiederum in der "Bonbonnière" und auf der kleinen Bühne steht der Hungerkünstler, der die letzten Zeilen seines Songs vorträgt.

DER HUNGERKÜNSTLER:
 trägt vor.

Gross sehen die Kamera's den Hungerkünstler Karl Paryla, der seinen Vortrag beschliesst. Sein Wort hat für uns plötzlich ungewöhnlich an Bedeutung gewonnen, denn jetzt begreifen wir auch das, was zwischen den Zeilen steht.

- Applaus setzt ein und Klaviermusik leitet über zu der nächsten Nummer des Programms.

Dann blendet die Stimme der Erika Mann ein. Sie erinnert an die Januar-Wochen des Jahres 1933, als das eben gegründete literarische Cabaret "die Pfeffermühle" in die ziemlich heruntergekommene

Die Kamera steht vor einem schwachbeleuchteten Etablissement in einer Gasse und liest über der Tür den Namen der "Bonbonnière". Dann schwenkt sie auf einen Kasten mit Künstlerphotos neben der Tür.

- Klaviermusik aus dem Cabaret, gelegentlich hört man die Zuschauer lachen.-

Die Stimme der Erika Mann berichtet weiter:Münchner "Bonbonnière".

*Die Kamera verweilt bei den Portraits -
Wir sehen zwei oder drei Bilder der
damaligen Mitglieder und verweilen
schliesslich bei ^{dem} Photo der Erika
Mann. Die Kamera erfasst es gross.
Aufnahme von Erika Mann
und erfasst sie gross.*

~~Die Stimme der Erika Mann stellt die Mitglieder vor: Igor Pahlen, Therese Giehse, Sybille Scholz, Magnus Henning und Erika Mann, die Tochter des Schriftstellers Thomas Mann, die die Leitung der Truppe auf sich genommen hatte.~~

Rückfahrt und Schwenk vom Photo der Erika Mann auf die Dame höchstpersönlich. Sie legt das Photo nachdenklich auf den Tisch und erzählt weiter.

✓ - Erika Mann berichtet, wie der Komponist Magnus Henning die Idee hatte in der Bonbonnière ein literarisches Cabaret einzurichten. Es war ein kühnes Unternehmen, denn im Hause nebenan, im Hofbräuhaus hielt Herr Hitler seine Reden. Eines Abends kam auch Herr Frick, der sich eine solche Rede wohl verkneifen wollte, in die "Pfeffermühle". Er machte eifrig Notizen Es war überhaupt eine höchst abenteuerliche Zeit, aber die Truppe fand ein dankbares Publikum und hatte Erfolg. Man spielte erst recht und sehr gezielt weiter, als Hitler am dreißigsten Januar an die Macht kam. Auch im Februar war die "Bonbonnière" Abend für Abend ausverkauft. Das Lokal erwies sich als zu klein und man entschloss sich im Saal des alten "Serenissimus" in Schwabing weiterzuspielen.

Erst hier wird das Archivbild des brennenden Reichstages eingeschnitten. Dazu sagt die Stimme der Erika Mann:

(etwa) Am 27. Februar brannte der Reichstag. Der Terror wurde legalisiert, die "Pfeffermühle" musste in die Emigration gehen, wenn auch der Wirt des "Serenissimus" einen SA-Saalschutz anbot!!!

Weitere illustrierenden Filmarchiv-Bilder folgen, während Erika Mann berichtet

... wie sie und ihr Bruder Klaus über die Grenze gingen. Die Eltern waren bereits in die Schweiz gefahren. Erika Mann berichtet kurz über das Abenteuer mit dem in Deutschland vergessenen Romanmanuskript "Joseph und seine Brüder."

Als Kontrast zu den harten zeitgeschichtlichen Bildern sehen wir jetzt einige Landschaftsaufnahmen, die hauptsächlich als Gedankenträger dienen sollen. Über eine leere Paßstrasse fährt das kleine , zweisitzige Auto aus dem Anfang des Filmes.// Eine schweizerische Zollstation wird durchfahren// Die Kamera fährt über eine Gebirgsstrasse und sieht in langem Schwenken die majestätische Welt der Berge.// Eine französische Grenzstation wird durchfahren// Schon durchfahren wir ^{den} Faubourg St.Denis, schon sehen wir Place de l'Opera oder den Boulevard des Capucines.//Lang und kerzengrade sind die französischen Landstrassen// Baumwipfel durchflitzen das Bildfeld//

ERIKA MANN

berichtet von dem langen Weg von München bis Zürich.

.....Beaulieu und Cannes// Gross auf rollende Autoräder, die Schnitte werden immer kürzer, hastiger, unruhiger, abstrahierter// Baumwipfel// Fassaden und Formen durchwischen das Bildfeld, werden optisch bis zur Unkenntlichkeit deformiert// im Fahren lesen wir die Ortsbezeichnung "ZÜRICH" am Wegesrand und schon fahren wir über die Limatbrücke.

ERIKA MANN*und Sybille Schoss*

erzählt , wie man sich hier wieder mit Therese Giehse und Magnus Henning zusammenfand. Im alten Gasthaus "zum Hirschen" fand die "Pfeffermühle" eine geeignete Unterkunft.

Während Erika Mann berichtet (Life), fährt die Kamera mit ihr durch die Strassen Zürichs und sieht hinter ihr, oder mit ihrem Blick die Stadt, das Münster, die Brücken, die Altstadt, das Theater, die Bahnhofstrasse, den See. Die Erzählung also soll lippen-synchron und flüssig ablaufen, die Bilder aber werden ständig wechseln. Endstation der "Stadtrundfahrt" ist die Fassade des Gasthauses und Kabarettts "zum Hirschen".

ERIKA MANN

gibt einen kurzen Bericht aus der Zeit. - Premiere am 1. Oktober 1933 - Grosser Erfolg - Schweizer Presse begeistert. Noch heute schreibt eine Zeitschrift: Am 1. Oktober 1933 wurde der Grundstein des schweizerischen Kabarettts gelegt - Gleich nebenan war das deutsche Generalkonsulat untergebracht. So spielten wir jeden Tag sozusagen unter der Hakenkreuzfahne.....

Die Kamera sieht das Gesicht der Erika Mann während sie erzählt. Mit ihrem Blick schwenken wir die alte, unveränderte Fassade ab und sehen dann, leer und kalt, den Saal des Kabarettts.

ERIKA MANN

(im Off) erzählt vom unerwarteten Erfolg in der Öffentlichkeit. Das Haus war immer ausverkauft.

Wieso?Warum? Die Mitglieder der "Pfeffermühle" waren nie Kabarettisten gewesen, sie waren arrivierte Schauspieler, als sie anfangen eine Kleinkunsthöhne aufzubauen. Ein Kritiker spricht vom neuen Stil des Kabarettis. Thomas Mann selbst erläutert das Werk der Tochter und des Sohnes:
.....

Die Kamera schaut sich in einer Vielzahl von Einstellungen im Saale des "Hirschen" um, begibt sich auf und hinter die Bühne, findet Requisiten, Kostüme: einen Topf, einen Helm, ein Tuch, ein Stuhl, ein^{en} Klingel und was eben so herumliegt. Aus allen Bildern soll eine sehr leise Poesie sprechen.

FRIEDRICH VON BÜLOW,

der wir schon als Sprecher des Filmes einföhrteten, spricht jetzt die ausführlichen Worte, die Thomas Mann "der Pfeffermühle" widmete.

Die letzten Sätze liegen auf eine Büste des Dichters und, nach einem kurzen Schwenk, sind wir wieder bei Erika Mann, die uns

....vom ersten Zürcher Programm berichtet. "Lauter Märchen" hiess es. Die "Pfeffermühle" war nicht nur politisch tätig. Alle Probleme wurden durchgedreht, die todernsten und die komischen. Eine Nummer des ersten Zürcher Programms hies zum Beispiel: "Die kleine Seejungfrau". Der Text schrieb Klaus Mann, die Musik Magnus Henning.

Die Kamera sieht wieder die Hände
des Pianisten Magnus Henning und
schwenkt, schräg hinter ihm stehend,
auf die Bühne. Der Vorhang öffnet
sich im Schwenken, die kleine
Seejungfrau tritt auf. Die Bühne
ist ohne Dekoration. Das Lied wird
von Cornelia Froboess vorgetragen.

SEJUNGFRAU:

Es war ein Haus ganz ersten Ranges,
Wo ich erfolgreich tätig war.
Voll plätschernden Gelächters klang es
Durch Spiegelsaal, Salon und Bar.

Die stattlichen Besucher kamen
Im schönen Wagen, oft von weit;
Wir höchst perfekten jungen Damen
Empfingen sie im Abendkleid.

"Herbei, ihr Nixen!" rief die Flotte
Frau Chefin redlich und gewandt.-
Das feine Haus war als "die Grotte",
Wir als das Nixenvolk bekannt.

Die Aufzeichnung wird mit drei
Kamera's (EC) bestritten. Sie
befassen sich ausschliesslich
mit der Darstellerin, Publikum
tritt nicht in Erscheinung.

SEJUNGFRAU:

Oh, du kleine kalte,
Etwas rätselhafte Sejungfrau!
- Flüsterte mein dicker Kavalier -,
Selbst da ich dich halte,
Fühl ich mich so weit entfernt von dir -
Deine Augen sind so eisig blau.
Spürst Du gar nichts?

SEEJUNGFRAU:

Ob sie glühten, schluchzten, brannten -
 Mich erschüttert's keine Spur.
 Was die "Freier" "Liebe" nannten,
 Nannten wir nur "faire l'amour".

Spöttisch dachte ich: "Erzähle
 Du nur ruhig, wie Liebe brennt;
 Ich trage in mir, statt der Seele,
 Ein gar kühles Element.

Plätschernd leicht vergehn die Tage,
 Gehn die Jahre, sanft und glatt.
 Da kam Kuno! Kuno, sage -
 Was mich so verwandelt hat?

Oh, ich arme , kalte,
 ganz verwirrte Seejungfrau!
 Welch verhängnisvoller Kavalier!
 Selbst da ich Dich halte,
 Bin ich doch nicht nah genug bei Dir.
 Deine Augen sind so sanft und grau...
 Wie ich's spüre.

Es war ein Herr aus besseren Kreisen,
 Sehr ernsthaft, freundlichen Gesichts.
 Jedoch es sollte sich erweisen,
 Assessor Liban hatte Nichts.

So folgte ich ihm aus dem Schimmer
 Des Grottenschlosses, und er nahm
 mich mit in sein möbliertes Zimmer -
 Oh welches Glück! - Oh welche Scham!

Oh süsse Scham, von seinem Munde
 zu lernen, was ich kaum versteh!
 Was schmerzt mich da wie eine Wunde?
 Die neue Seele. Sie tut weh!

SEEJUNGFRAU:

Oh, ich fassungslose,
 Aus dem Element gerissne Seejungfrau!
 Du gestrenger, seelenvoller Kavalier!
 Selbst da ich Dich kose,
 Sprichst Du noch so furchtbar ernst mit mir.
 Was Du meinst, begreif ich nicht genau.
 Und ich lausche dir...

Doch der Hunger macht auch noch famose,
 Grundgescheite Menschen desperat.
 Es war wirklich arg mit unsrem Lose -
 Ist es unverzeihlich, was ich tat?

Da er schlief, zu morgengrauer Stunde,
 Schlich ich in die "Grotte" zu dem Herrn.
 Seinetwegen macht'ich dort die Runde -
 Nicht aus Leichtsinn tat ich's, und nicht gern.

Kuno merkte, dass da was nicht stimmte -
 Dass ich trieb, was er so grässlich nennt -
 "Teufelsnix!", schrie der sehr Ergrimte.
 "Scher Dich weg und in Dein Element!"

Ach, was bleibt mir kalte,
 unselig-beseelte Seejungfrau?
 Ganz zum Ekel ward mir jeder Kavalier.
 Dich, mein Liebling, darf ich nicht mehr halten.
 Aber etwas von mir blieb bei Dir.
 Was es ist, das weiss ich nicht genau.
 Ist es meine Seele?

Die letzte Strophe des Liedes
 liegt - harter Schnitt - auf
 der halbdunklen, leeren Bühne
 und auf dem leeren Saal des
 Hirschen. Die Kamera fährt
 während des Vortrages langsam
 durch die Parkettreihen und
 befindet sich schliesslich auf
 der Bühne.

- Das Nachspiel verklingt, kein
 Applaus, nach kurzer Pause das Vorspiel-

Die Kamera schwenkt kurz und suchend
durch das Dunkel des Bühnenraumes und
sieht plötzlich gross, nach Zuschaltung
einer Lampe, einen Lehnssessel älteren
Stils vor sich.

Bildfüllend sehen wir die Rückenlehne,
die schon ziemlich vergammelt ist.

STIMME DER THERESE GIEHSE:

Ich heisse X. und habe einen Laden
Drin es Verschiedenes zu kaufen gibt.
Ich will im Ganzen keinen Menschen schaden, -
Ich und mein Mann, wir sind auch recht beliebt.

Man lügt und man betrügt sich durch die Woche,
Am Sonntag reicht es dann zum Wein und Huhn.
Mit Ehrlichkeit hat unsere Epoche
und mit Charakter ja nichts mehr zu tun.

Es kräht kein Hahn danach,
Es kräht kein Hahn danach,
Die Hühner lachen leise.
Es schert sich keine Katz,
weil das doch jeder weiß:
Wer's Pech hat, der hat's!

Spätestens nach der ersten Strophe
setzt die Kamera zu einer langsamen
Rückfahrt durch den Saal an, eine
Rückfahrt, die beim hinteren Ausgang
zu Ende geht.

STIMME DER THERESE GIEHSE:

Mein Mann betrügt mich oft, das weiss ich immer,
Und ich betrüge ihn in mancher Nacht.
Er mietet sich zu diesem Zweck ein Zimmer.
Ich und mein Freund, wir haben's oft belacht.

DIE STIMME DER THERESE GIEHSE:

Dabei betrügt mich der mit meiner Jüngsten.
 Die lügt mich an, das lebensstüchtige Ding .
 Jaja, ich weiss, es war vergangner Pfingsten,
 Dass sie zum ersten Male zu ihm ging.

Es kräht kein Hahn danach,
 Es kräht kein Hahn danach,
 Die Hühner lachen leise.
 Es schert sich keine Katz,
 Weil das doch jeder weiss:
 Wer's Pech hat, der hat's!

Totale:Sessel von oben.

Und gibt es Krieg, dann muss es ihn halt geben.
 Wozu denn sonst das Militär im Land?
 Die Industrie will schliesslich weiter leben.
 Ich und mein Mann, wir haben's längst erkannt.

Schwenk auf den leeren Saal.

Wir sehen den hinteren Ausgang
 im Halbdunkel.

STIMME DER THERESE GIEHSE:

Wenn wir daheim sind und am Radio hören,
 Wie das so funkt und tut aus manchem Reich
 Und andre Leute lassen sich nicht stören -
 Nur Österreich selber ward ein bißchen bleich;

Es kräht kein Hahn danach,
 Es kräht kein Hahn danach,
 Die Hühner lachen leise.

.....

Im Hintergrund wird eine Tür geöffnet
 und jemand , den wir noch nicht erkennen
 können tritt,zögernd um sich schauend,
 ein.

STIMME DER THERESE GIEHSE:

Es schert sich keine Katz,
 Weil das doch jeder weiss:
 Wer's Pech hat, der hat's!

Die Perons im Hintergrund kommt
 langsam nach vorne und die Kamera
 geht ihr entgegen. Gelegentlich
 bleibt die Frau stehen
 Schliesslich steht das Gesicht
 der Therese Giehse gross vor uns.
 Sie schaut sich um, setzt sich auf
 einen Stuhl in der ersten Parkett-
 Reihe und geht dann auf die Bühne.
 Nach einer Weile dreht sie sich um
 und geht ohne umzusehen aus dem
 Saal. Mit dem letzten Klang des
 Liedes fällt die Tür ziemlich
 laut zu.

STIMME DER THERESE GIEHSE:

Wenn wir's nicht hindern, sind wir schnell verloren, -
 Der Vogel Strauss macht grosse Politik;
 Den Kopf im Sand bis über beide Ohren,
 Zwitschert er dumpf: "Ich bin nicht für den Krief."

Am Ende liegt die Welt in Schutt und Trümmer,
 Die wir so listig, tüchtig aufgebaut.
 Das Giftgas schwelt in unserm Zimmer.
 Ich und mein Mann, wir geben keinen Laut.

Jetzt krähen die Hähne all
 Ums blut'ge Morgenrot, -
 Die Hühner weinen leis.
 Zu spät schert sich die Katz,
 Die es nun gründlich weiss:
 Wer's Pech hat, - na, der hat's!

Das Bild bleibt noch einen Augen-
 blick stehen, man hört keinen Laut.

Harter Schnitt

Bildfüllend: eine Photographie der Therese Giehse als Frau X. auf der Bühne im "Hirschen" zu Zürich.

- Über das Bild liegt der Anfang eines sehr zwanglosen Gespräches zwischen Frau Mann und Frau Giehse. Man unterhält sich über das erste Programm, das in der Schweiz gespielt wurde und über die Auswirkungen in der Öffentlichkeit. Was hätte das Ganze für einen Zweck gehabt, wenn nicht die Öffentlichkeit richtig wachgerüttelt worden war. Viele Schlafenden und Schwankenden wurden zu militanten Anti-Faschisten, usw. usw. -

Nach den ersten Sätzen fährt die Kamera zurück und sieht die beiden Schauspielerinnen an einem Tisch in einem sonnigen Garten am Zürcher See (Kilchberg) sitzen. Das Gespräch wird von zwei Kamera's parallel aufgezeichnet.

- Am Schluss des Zwiegespräches wird das Programm von damals mit den Bedürfnissen der Gegenwart verglichen. "Das, was wir damals sagten, hat noch nichts von seiner Gültigkeit verloren." Es folgte eine kurze Anspielung auf den Sketch: "Die Diplomaten" -

Man hat ein Programm aus 1933 zur Hand genommen. Die Kamera schaut hinein. Das Stichwort fällt

Harter Schnitt

Wir sehen die Bühne im "Hirschen". Wenige Requisiten deuten das Konferenz der Diplomaten an. In komprimierter Form erleben wir den Schluss des Sketches, indem Erika Mann, Karl

Paryla, Cornelia Froboeß und ein vierter Schauspieler auftreten.

Die beiden Damen und ein Herr sitzen am Konferenztisch und Herr Paryla geht auf und ab.

DIE DIPLOMATEN

halten eine Konferenz über weltpolitische Dinge ab und entschliessen sich zu keinem Entschluß zu kommen.

Eine Geschichte eiskalten Inhalts, auch wenn einige komischen Pointen serviert werden; sie haben aber einen recht bitteren Nachgeschmack und stimmen sehr zum Nachdenken.

Frau Therese Giehse und Frau Mann setzen ihre "Konferenz" am Gartentisch fort.

- Dieses Gespräch darf natürlich in keiner Phase zu einem Pingpongspiel werden, zu einer Kette von Fragen und Antworten. Jede sollte seinen Gedanken nachgehen. In diesem Falle (auf Grund des vorherigen Sketches also) spricht Erika Mann über die Eiseskälte, die damals die Welt beherrschte.

Damals?...

Am 1. Januar 1934 trug Sybille Scholz in der "Pfeffermühle" das Lied "die Kälte" vor.

Heute ist es natürlich nicht mehr aktuell.

In einer EC- Aufzeichnung singt Cornelia Froboess das Lied der Erika Mann : "Die Kälte." Eine Dekoration ist nicht erforderlich, ein schlichter Background, dem Liede gemäß, wird genügen.

CORNELIA FROBOES:

... beklagt sich über die stetig zunehmende Kälte in der Welt. Wie anders würde alles aussehen, wenn es ein wenig wärmer sein könnte. Kann es nicht etwas wärmer sein? In den Herzen der Menschen zum Beispiel? Dann würde doch schon viel geholfen sein. Das Ensemble tritt auf und bringt mit der Sängerin den Schluss des Liedes, in dem eine optimistische Note eine kleine Hoffnung spendet....

Wir sind jetzt wieder bei der Erika Mann. Sie sitzt jetzt im Filmatelier, ist sozusagen bei den Aufnahmen des Filmes zugegen. Während hinter und vor der Kamera gearbeitet wird, plaudert sie ein wenig mit uns. Evtl. gesellt sich die "Kälte" in der Gestalt der Cornelia Froboes zu ihr, um eine Kritik oder ein Lob entgegen zu nehmen. Hinter Frau Mann sehen wir eine Blimpkamera und Männer bewegen Scheinwerfer durch die Gegend.

ERIKA MANN

unterhält sich mit Frl.Froboes und und spricht dann von ihrem Glauben an die Menschheit, der nie verloren gegangen ist.

Der Glaube an die Menschheit ?....

Fast ein Aberglaube!

A b e r g l a u b e !

Denn sonst wird es in dieser Welt zappendüster!!!

Zappendüster wurde es auch bei uns auf der Bühne. Wie schon gesagt, wir brachten nicht nur knallharte politischen Songs und Sketches, sondern auch leichte, sehr komische Nummern. Eine hiess "Der Kurzschluss" oder "Die Tücke des Objektes".

Der Vorhang der Kabarettbühne geht auf und aus der Kulisse kommt von links eine koboldartige Gestalt gehüpft, die in einem Lodenmäntelchen gekleidet ist und mit einer drolligen Kapuze auf dem Kopf wie toll über die Bühne springt, sich dabei nach der amüsanten Musik von Magnus Henning richtend.

- Klavierbegleitung -

CORNELIA FROBOES

singt und spielt das kurze, lustige Lied von der "Tücke des Objektes", des Menschen unermüdlichen und immer dienstbereiten Gesellen, auf Tod und Verderben mit ihm verschworen.

Mit zwei oder drei drolligen Sprüngen verschwindet das Tücke-Teufelchen, das sich im Dunkeln herumtrieb und das eigene Gesicht mit einer Taschenlampe anleuchtete, wieder in der Kulisse. Von der anderen Seite tritt mit ähnlichen Schritten die Grotesktänzerin Lotte Goslar auf. Sie bringt eine Nummer aus dem Jahre 1934 : Die Jungfrau.

- Klavierbegleitung -

Die Bühnenbeleuchtung wird allmählich wieder eingeschaltet. Nach den ersten Takten

- blendet kurz die Stimme der Erika Mann ein. Sie stellt uns ihre Freundin und Mitarbeiterin in der "Pfeffermühle" Frau Lotte Goslar vor. -

Während sie spricht sehen wir Erika Mann neben der Kamera sitzen.

ERIKA MANN

spricht über Lotte Goslar und über die anderen Mitglieder der "Pfeffermühle".

Es gab niemals Ärger unter den Mitarbeitern, man bildete eine echte, gesunde Arbeitsgemeinschaft, man war Freund im wahrsten Sinne des Wortes.

Die Kamera's schauen den Auftritt der Lotte Goslar zu. Eine Kamera holt sie nach Beendigung des Tanzes von der Bühne ab und bringt sie zu Frau Mann. Begrüssung etwa:

FRAU GOSLAR:

Pfft, man ist schliesslich nicht mehr die Jüngste.....

Sie hüllt sich in einen Mantel und setzt sich hin. Es folgt ein völlig zwangslose Plauderei zwischen Frau Mann und Frau Goslar. Die Kamera fährt auf die Gesichter der beiden Künstlerinnen zu und erfasst sie gross. Mit einem Satzschluss kommt auch der Schnitt.

FRAU GOSLAR UND FRAU MANN

unterhalten sich kurz über Frau Goslars noch anhaltende, amerikani-sche Bühnenerfolge. Das Gespräch wird an Frau Goslars einleitenden Satz aufgehängt. Dann spricht man von damals: (etwa) Wir hatten der Welt etwas Richtiges und Wichtiges zu sagen und taten es, wenn es auch gelegentlich lebensgefährlich war. Heute aber braucht die Welt keine "Pfeffermühlen" mehr...

.....

Sehr gross und bildfüllend auf
einen Globus. Die Kamera fährt
langsam zurück und sieht, dass
die Erde auf einem Kinderwagen
liegt, der von einem Manne sanft
hin- und hergeschoben wird.
Karl Paryla trägt das "Wiegenlied"
der Erika Mann vor.

- Klavierbegleitung -

KARL PARYLA:

Schlaf ein, mein Kind, - mein Kind , Schlaf ein,-
Ich will schon für Dich beten,-
Lass doch die dummen Sorgen sein,-
Man soll nicht drüber reden.

Verschliess die Augen und das Ohr,-
Verschliess die Fensterläden,-
Der Butzemann steht vor dem Tor,-
Man soll nicht drüber reden.

Wo Angst und Schweigen Wache stehen,
Da lädt er sich zu Gaste,-
Da kann man ihn regieren sehn,
Als ob ihn keiner hasste.

Als ob die Welt voll Teufel wär
Und keiner wüsst'es besser, -
So liefert jeder Blut und Ehr
Dem Butzemann ans Messer.

EC-Aufzeichnung.

Das Schweigen brütet und es spinnt
Wohl seine zähen Fäden.
Die Kugel trifft, schlaf ein, mein Kind,
Man soll nicht drüber reden.

KARL PARYLA:

Still, still, pscht, pscht, o, weine nicht, -
 Träumst Du von Land und Städten?
 Tagt irgendwo ein Blutgericht?
 Man soll nicht drüber reden!

Ist irgendwo der Himmel rot?
 Schreit jemand: "Angetreten!"?
 Starb irgendwer den Hungertod?
 Man soll nicht drüber reden!

Ist irgendwo der Rock zu eng?
 Kracht's böß in allen Nähten?
 Sei still, mein Kind, und nicht so streng, -
 Man soll nicht drüber reden!

Schlaf ruhig, mein Kind, wenn Du erwachst,
 bist Du schon flach getreten, -
 Dass Du mir dann kein Aufsehen machst, -
 Man soll nicht drüber reden?

Nach Deinem Tod, vielleicht, kann sein,
 Verwandeln sich die Dinge, -
 Sie werden neu und leicht und rein, -
 Hörst Du noch, was ich singe?

Es schlummert tief, - es stöhnt im Schlaf, -
 Man soll nicht drüber reden!
 Ein schwarzes und ein weisses Schaf,
 Die ernten, was sie sähten!

Nah auf Erika Mann in ihrem
 Sessel neben der Kamera. Vom
 üblichen Getue im Atelier ist
 diesmal kaum etwas zu sehen.

ERIKA MANN:

erzählt, dass auch die "Pfeffermühle"
 damals das erntete, was sie gesät
 hatte.

Aus Filmarchivbilder wird eine Illustration des Geschehens zusammengestellt werden. Diese Montage wird unterschritten mit Zeitungsschlagzeilen und dergleichen. Zwischendurch sehen wir immer wieder die berichtenden Erika Mann.

Es folgt die EC-Aufzeichnung einer Szene im Kabarett: ein junger Mann, der "Hans im Glück" trägt das Lied vor. Er muss nicht nur singen und spielen können, sondern auch noch ein gewandter Akrobat sein, der Radschlagen kann und einen Salto fertig bringt. Text: Erika Mann, Musik: Magnus Henning. Ein geeigneter Darsteller ist zur Stunde noch nicht gefunden.

Vorhang auf.

ERIKA MANN:

berichtet von den Krawallen, die faschistischen Frntisten in der Schweiz verursachten und wie sich die schweizerischen Behörden schützend vor der "Pfeffermühle" stellten.

ERIKA MANN:

berichtet von der anti-faschistischen Bewegung, die das Auftreten der "Pfeffermühle" auslöste. Auch das war eine Ernte: An dem Tage ihrer Heirat mit dem berühmten englischen Dichter W. Auden, verlor sie ihre deutsche Staatsangehörigkeit. (etwa) Sie vergleicht sich mit "Hans im Glück", den sie kurz vorher noch in ihrem Kabarett singen liess

- Klaviervorspiel -

HANS IM GLÜCK:

Und ich schrieb im Überschwange,
 Irgendwo auf einen Stein:
 Na, jetzt dauert's nicht mehr lange,-
 Der Minister ist ein Schwein.

Als dann die Regierung tagte,
 Musst'ich schleunigst ausser Land,
 Weil ein Freund von mir mir sagte:
 Du stehst auf der Liste, Hans!

Und so lief ich in die Ferne,
 Schritt vor Schritt und Bein vor Bein;
 Ach, ich laufe schrecklich gerne,
 Und es soll bekömmlich sein.

Wie sich das trifft,-
 Wie sich das schickt,-
 Ich war meiner Lebtag noch nie so beglückt.
 Die leidige Heimat ist endlich dahin!
 Was ich für ein Hans im Glück immer bin!

Meinen Hut und meine Weste,
 die verlor ich irgendwo;
 Es war jedenfalls das Beste
 Und auch das Bequemste so.

Meine Schuhe sind gerissen,
 nächstens darf ich barfuss gehn;
 Das ist angenehm zu wissen,-
 Auf den Wiesen geht sich's schön.

Um mein Glück noch zu vollenden,
 konfiziert man meinen Pass;
 Ich geb' gern mit vollen Händen
 Und besaß noch immer was.

Beispielsweise Bürgerrechte,
 Und man nahm sie bald zu sich;
 Ob ich sie behalten möchte,
 Danach fragte keiner mich.

Wie sich das trifft,-
 Wie sich das schickt, -
 Ich war meiner Lebtag noch nie so beglückt.
 Die leidigen Rechte sind endlich dahin.
 Was ich für ein Hans im Glück immer bin!

Frei bin ich von aller Schwere,
 Leicht bin ich und ohne Zwang;
 Habe nichts als meine Ehre,
 Und um die ist mir nicht bang.

Schliesslich kommt es dann ans Sterben,
 Und der Tod ruft freundlich: Hans!
 Einige Dich mit Deinen Erben!
 Doch ich blinzle in den Glanz!

Ohne Testament und Mühe
 Darf ich gleich hinüber gehn,-
 Eines Tags in grauer Frühe
 Kann man mich entschwinden sehn.

Wie sich das trifft,-
 Nein, wie sich das schickt, -
 Ich war meiner Tage noch nicht so beglückt.
 Das leidige Leben ist endlich dahin, -
 Was ich für ein Hans im Glück immer bin!

- kurzes Klaviernachspiel -

Die Hand der Erika Mann schaltet
 ein Magnetophon aus. Schwenk auf
 Erika Mann und Therese Giehse, die
 sich in einem schönen, blühenden
 Garten aufhalten.

ERIKA MANN und THERESE GIEHSE

führen ein zwangloses Gespräch über
 das Lied und über den damaligen Darstel-
 ler, einen jungen Österreicher, der
 sich später als Spitzel hervortat. Dann
 spricht man über die gute wirtschaftli-
 che Situation der "Pfeffermühle". Alle
 Mitarbeiter verdienten gut und man konn-
 te sogar anderen in Not geratenen Mit-
 menschen helfen. Es war eine gute Zeit..
 für uns. Die Zeit selber war weniger
 gut

Hart eingeschnitten sehen wir einige
 Bilder, die das Zeitgeschehen illustrie-
 ren: Hitler Reichspräsident, Saarabstimmung,
 Terror, Lage Österreichs, usw.

ERIKA MANN und THERESE GIEHSE

meinen : Einjeder konnte sehen, wie
das Weltbild sich entwickeln würde,
aber keiner sah es.

Keiner?

Erika Mann schaltet das Magnetofon
wieder ein. Wir sehen - Schwenk -
gross die drehenden Spulen und
hören

DIE STIMME DER THERESE GIEHSE

.....

DES FISCHERS FRAU

Ich bin dem Fischer seine Frau,-
Ich wett, Ihr kennt mich ganz genau,-
Ich hab es weit getrieben;
Im See schwimmt ein verwunschener Butt,
Der alles uns zu Liebe tut,
So steht es aufgeschrieben.

Erst waren wir, daß Gott erbarm,
Nur Fischersleute, klein und arm,
Wir hatten nichts zu beißen.
Ich schickt' den Mann zum Zauberfisch,
Von wegen Haus und Bett und Tisch,
Er tat wie ihm geheissen:

Mantje, mantje, Timpe te,
Buttje, Buttje , in der See!

Die Kamera schwenkt hoch und
fährt langsam auf das Gesicht
der Therese Giehse zu; sie
hört zu. Das Gesicht bleibt
eine Weile gross vor uns stehen.

Des FISCHERS FRAU

DES FISCHERS FRAU:

Da waren wir reich und hatten Geld,
 Und alles Gute auf der Welt, -
 Ich war noch nicht zufrieden;
 Ich sagte , ich will König sein,
 Da wäre ich einflußreich und fein,-
 Der Butt soll mir das bieten.

Der gute Fischer, mein Gemahl,
 lief eilends hin und noch einmal -
 Der Butt macht'mich zum König.
 Der Fischer rief: Die Krone blitzt,
 Du bist so schön, wie Du da sitzt!
 Mir war es noch zu wenig.

Eh dass ich noch nicht Kaiser bin,
 Rief ich in herrisch , stolzem Sinn,
 Eh hab ich keine Ruhe!
 Der Fischer sagte: Das ist viel,
 Und ist ein gar gewagtes Spiel,
 Ich weiss nicht , ob ich's tue.

Die Kamera sieht verschiedene
 Porträtaufnahmen der Therese
 Giehse. Die Zuhörende wird aus
 verschiedenen Blickwinkeln ge-
 sehen und ohne Rücksicht auf
 konventionelle Schnittregeln
 montiert.

DES FISCHERS FRAU:

Mantje, Mantje, Timpe te,
 Buttje, Buttje, in der See!

Da lief er doch, und gleich und schon
 War ich der Kaiser auf dem Thron
 Und absolut allmächtig.
 Ich durfte richten, wie ich wollt',
 Die Wehrmacht stand in meinem Sold,-
 Wie war ich wild und prächtig!

Bildfüllend auf ein Porträt oder
 Bühnenphoto aus der Zeit um 1934.
 Wir sehen Therese Giehse als "des
 Fischers Frau". Langsam fährt die
 Kamera zurück und das Profil der
 Erika Mann gleitet ins Bildfeld.
 Immer weiter fährt die Kamera zurück und
 nacheinander lernen wir Magnus
 Henning, Valeska Hirsch-Lindtberg,
 Kitty Mattern, Igor Palen (wenn
 auffinfbar), Zilly Wang, Lotte Gos-
 lar, Manuel Gasser, Werner Kruse,
 Paul Citroen, u.a. kennen. Die
 Fahrt endet wieder bei der Frau
 Giehse. Alle hören zu

DES FISCHERS FRAU:

Da kam der Fischer als mein Mann,
 Mit einem neuen Vorschlag an!..
 Er sagte: F^{ra}u, lass wählen!
 Dann kommt es einmal an den Tag,
 Ob uns das Volk auch wirklich mag,
 Wir wollen die Stimmen zählen!

Ich schickt' das Volk zur Urne hin;
 Weil ich der höchste Richter bin,
 Kann ich mir das erlauben.
 Das Resultat war trotzdem schlecht,
 Da fälschte ich es mir zurecht,
 Denn Kaiser muss man glauben.

Hei, rief der Fischer, jetzt ist's fein!
 Du darfst auf immer Kaiser sein!
 Ich aber sprach: mit nichten.
 Der Butt, dem Du die Freiheit gabst,
 Macht mich nun jedenfalls zum Pabst.
 Geh hin, er soll es richten.

Mantje, Mantje, Timpe te,
 Buttje, Buttje, in der See.

DES FISCHERS FRAU:

Ich wurde Pabst, mein' heilig Wort
 Pflanzte man durch alle Länder fort.
 Man murmelt's auf den Knieen;
 Wallfahrten tat man zu mir her,
 Mir schmeichelte das alles sehr,-
 Wie hoch war ich gediehen!

Der Fischer sagte: Frau , Du bist,
 Voll Herrlichkeit und Hinterlist,
 Gebläht bist Du zu schauen,
 Dein Auge blickt so stolz wie dumm,
 Du bist fürwahr ein Unikum, -
 Unter den Fischerfrauen.

Da ich jedoch nicht ganz bei Trost,
 hat es mich grenzenlos erbost,
 Dass ich nicht Gott geworden.
 Ich sagte: Fischer, geh zum Butt,
 Dass er dies letzte Wunder tut,
 Dann kriegst Du einen Orden.

Fortsetzung der optischen Auflösung:
 die Kamera sieht zum Beispiel der
 Hände der Zuhörenden und andere Bilder,
 ausdrucksvoll aber ruhig, nicht vom
 Worte ablenkend.

DES FISCHERS FRAU:

Mein Mann, der Fischer, wurde blaß,
 Er stammelt; Frau, Herr Pabst, ach lass
 Dein Herz von dieser Sünde.
 Nein, schrie ich, nein, jetzt ist's soweit,
 Ich will, dass man in Ewigkeit
 Mich auch noch göttlich finde.

Mantje, Mantje, Timpe te -
 Buttje, Buttje, in der See!

DES FISCHERS FRAU:

Schwarz war der See, der Donner grollt;
 Der Fischer, der es nicht gewollt,
 Lief hin zum Butt und zittert.
 Ach, ach und oh, groß ist der Not,
 Mein Weib, der Pabst, will sein wie Gott
 Da schwieg der Butt erbittert.

Dann aber fing er an zu schrein.
 Und höllisch Feuer auszuspeien,
 Die Welt begann zu wanken.
 Fort waren Pabstpalast und Schloss
 Und Söldnerheer und Waffentroß
 Und Kapital und Banken.

Wieder auf Frau Giehse:
 Schwenk von den Händen auf
 das Gesicht.

Ich selbst steh nackt und obdachlos
 Und aller meinen Würden bloß
 Und will nun lieber sterben.
 Mein Beispiel aber bleibt zurück,
 Bedenkt es recht zu eurem Glück,
 Und rennt nicht ins Verderben!

Mantje, Mantje, timpe te

- Klaviernachspiel -

Totale der Gesellschaft. Nach dem
 Liede folgt ein Augenblick der Stille.
 Dann kommt es allmählich zu einem Ge-
 spräch.

DIE GESELLSCHAFT

unterhält sich zwanglos und fast
 ohne "Fernsteuerung" über die Zeit
 nach 1934. Stichwörter: Verbot im
 Kanton Zürich // Reisen nach der Tsche-
 choslowakei und nach Holland //

man entsinnt sich Anekdoten und
 abenteuerlichen Erreignissen// Erfolge
 im Ausland// Verbot der politischen
 Kabarettnummern in den Niederlanden und
 das Ende der "Pfeffermühle" nach einer
 Tournee durch Nord-Amerika.
 Und man entsinnt sich selbstverständlich
 auch jenen Freunden und Mitarbeitern,
 die nicht mehr dabei sein können -
 Klaus Mann,
 Eugen Auerbach, der wie Menno ter
 Braak von den Nazi's umgebracht wurde,
 undLindenberg.

Die optische Auflösung des Gespräches
 wird von einem EC-set übernommen .

ERIKA MANN

wird am Anfang und im Verlauf des
 Gespräches die früheren Mitarbeitern,
 soweit sie noch unbekannt sind, vor-
 stellen, nicht alle auf einmal, sondern
 mehr en passant und oft sogar als
 Toneinblendung über die Sätze des ande-
 ren hinwegsprechend.

Plötzlich stehen zwei Flügel auf dem
 Rasen (oder im Saale des "Hirschen")
 und Werner Kruse und Magnus Henning
 spielen einige kleine Szenen aus dem
 Programm , das in der Tschechoslowakei und
 Holland gebracht wurde.

MÄRCHENHAFT von Erika Mann
 DIE KAPELLE von Klaus Mann
 und
 DAS PAUSENLIED

werden als Potpourri und strichweise mit Unter-
 stützung der Anwesenden dargeboten. Ausserdem
 hoffen wir, dass Frau Lotte Goslar ihren
 Grotesktanz: Unwirsch zeigen wird.

DIE GESELLSCHAFT

unterhält sich jetzt abwechselnd
rückblickend und vorausschauend.
Damals bedrohten Terror, Machtwollust,
Habgier und politischer Wahnsinn die
Welt. Heute ist das natürlich alles
gaaaaanz anders, heute brauchen wir
nicht mehr das Lied vom "Lügenprinzen"
zu singen..... Oh, nein, wozu noch?

Harter Schnitt

Vor der Kamera steht plötzlich gross
der Lügenprinz, so wie Erika Mann ihn
damals darstellte: schwarze Uniformhosen
der SS, eine silberne Jacke, Stiefel,
Reitpeitsche und Silberhelm.

Im Verlauf des Liedes fährt die Kame-
ra zurück zur Totale der Bühne im
"Hirschen". EC-Auflösung des Bildes in
vielen Einstellungen.

- Klavierbegleitung -

DER PRINZ:

Ich bin der Prinz von Lügenland,
Ich lüg, dass sich die Bäume biegen!
Du , lieber Gott, wie kann ich lügen,
Lüg alle Lügner an die Wand.

Ich lüge so erfindungsreich
Das Blau herunter von den Himmeln.
Seht Ihr die Luft von Lügern wimmeln?
Es weht der Wind vom Lügenteich.

Der liebe Sommer naht sich jetzt
Schon spriessen Knospen an den Bäumen.
Lieb Veilchen gelb die Wiesen säumen.
Im Kriege - ward kein Mann verletzt.

DER PRINZ:

Ha, ha, Ihr glaubt's, ich merk es ja.
 Ich kann's in Euren Mienen lesen,
 Obwohl es lügenhaft gewesen,
 Steht es vor Euch, wie Wahrheit da.

Lügen ist schön.
 Lügen ist gut.
 Lügen bringt Glück.
 Lügen macht Mut.
 Lügen haben hübsche, lange Beine!

Der Lügenprinz knalls gelegentlich
 mit der Reitpeitsche gegen die
 Stiefel, oder stelzt frech und
 arrogant einige Schritte hin und
 her.

DER PRINZ:

Lügen macht reich
 Lügen sind fein
 Wirken wie wahr
 Waschen Dich rein
 Gehn wie Hündlein folgsam an der Leine.

Bei uns daheim im Lügenland
 Darf keiner mehr die Wahrheit reden.
 Ein buntes Netz von Lügenfäden
 Hält unser-grosses Reich umspannt.

Bei uns ists hübsch, wir habens gut.
 Wir dürfen unsre Feinde morden.
 Verleihn uns selbst die höchsten Orden
 Voll Lügenglanz und Lügenmut.

Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht,
 Wer immer lügt, dem wird man glauben.
 Zum Schluss lässt sich's die Welt nicht rauben,
 Dass er die lautre Wahrheit spricht.

Die Kamera schaut jetzt u.a. über
den Lügenprinzen in den Saal, der
voller festlich gekleideten Zu-
schauern ist.

Intercuts auf Zuschauerreihen. Das
Lied wird im Rahmen einer echten
Kabarettveranstaltung gebracht.

DER PRINZ:

Lügen ist recht
Lügen ist leicht
Alles ist gut,
Wenn man's erreicht.
Lügen sind zu unsrem Zweck die Mittel.
Lügen bringt Ruhm
Dem Lügenland.
Lügen sind bunt
Und elegant;
Dumme Wahrheit geht in grauem Kittel.

Die Kamera's sehen über die Zuschauer
hinweg die Bühne und den Prinzen.

DER PRINZ:

Ein Prinz bin ich aus Lügenland.
Ich will die Wahrheit überdauern.
Verborgen hinter Lügenmauern
Halt ich den wahrsten Stürmen Stand.

Ich misch das Gift, ich schür den Brand,
Nur so schütz ich mein Reich vor Kriegen,
Wer mich nicht glaubt, den straf ich Lügen,
Ich selbst, der Prinz vom Lügenland!

Die Welt hat gern mit mir Geduld,
Und sollt sie auch zu Grunde gehen,

DER PRINZ:

Mich hört man auf den Trümmern krähen:
Daran sind nur die Andern schuld.

Sehr gross auf das freche,
herausfordernde Gesicht des
Prinzen.

DER PRINZ:

Lügen sind sanft
Lügen sind fein
Machen euch still
Singen euch ein,
.....

Halbnah: der Prinz reisst plötzlich
die silberne Kappe vom Kopfe.

DER PRINZ:

Bis zu einem grässlichen Erwachen.

Ad spectatores:

Lassts nicht geschehen!
Glaubt Ihnen nicht!
Schleudert die Wahrheit
Ins Lügengesicht!
Denn die Wahrheit allein kanns machen!

- Klavierbegleitung und Beisfall -

Der Vorhang fällt.

Wir sind wieder bei Erika Mann;
sie sitzt gross vor der Kamera und
schaut die Zuschauer ins kindliche
Gesicht.

ERIKA MANN:

nimmt den letzten Satz des Liedes
auf. Wahrheit - Wo wird Wahrheit ~~geduldet~~
geduldet? - Im Norden nicht und im
Süden auch nicht. - So war's es, so
ist es.

ERIKA MANN:

Die Pfeffermühle sagte die Wahrheit.
Mission nicht vergebens gewesen. Viele
wachten auf aus dem satten Bürgerschlaf.
Die Pfeffermühle bewies: Hass, Verbot,
Mord und Terror können Wahrheit nicht
besiegen. Am meisten muss die Dummheit
sie fürchten!
~~Die Dummheit???~~

Sehr gross auf das Gesicht der
Frau Giehse als "Die Dummheit".
Dann langsame Rückfahrt ins
Kabarett, das vohler Gäste sitzt.

- Klavèrbegleitung -

DIE DUMMHEIT:

Ich bin die Dummheit! Hört mein Lied
Und nehmt es nicht so leicht.
Nichts gibt's, soweit das Auge sieht,
das mir an Dummheit gleicht.
Der Schnee ist weiss, das Meer ist tief,
Ich aber, ich bin dumm.
Der Teufel, der mich einstens rief,
Der wusste wohl warum.
Die Menschheit fürchtet den Verstand,
Sprach Satanas zu mir.
Dich hat noch keiner recht erkannt,
Mein liebstes Mordgetier.
Ja, um Gotteswillen, bin ich dumm!

Es folgt eine Anzahl Zwischen-
schnitte auf die Zuschauer.

DIE DUMMHEIT:

Der Leute Hirn verklebe ich,
Ich nag' an der Substanz.
Von ihren Stumpfsinn lebe ich,
Es ist ein toller Tanz.

DIE DUMMHKEIT:

Besonders bin ich eingestellt
 Auf Herren, die regieren,
 Und die auf der ganzen Welt
 Mich freudig akzeptieren.
 Die Herren tun alles, was ich will
 In blut'ger Narreteit.
 Und ihre Völker halten still,
 Denn ich bin stets dabei.
 Ja, um Gotteswillen, bin ich dumm!

Wieder auf Frau Giehse.

DIE DUMMHKEIT:

Am Ende steht der Untergang,
 Den ich herbeigeführt.
 Passt auf, es dauert nicht mehr lang,
 Und dann ist es passiert.
 Was sagt ihr? Nein, ihr kennt mich jetzt!
 Ich selbst hätt' es vollbracht?
 Ihr meidet und benannt mich jetzt!
 Was habe ich bloss gemacht ?!
 War 's möglich das? Pfui, die Vernunft!
 Welch tödlich, sanftes Licht.
 Schon bin ich ohne Unterkunft, -
 Weh , ich begreif es nicht
 Ja, um Gotteswillen, war ich dumm!

Während sie in sich zusammen-
 sinkt, ertönt ein Pfeifen, wie
 von einem aufgeblasenen Schwein,
 aus dem die Luft entweicht.

Unter dem Nachspann liegt der

- "Pfeffermühle" - Marsch -

-O-O-O-O-

" DIE PFEFFERMÜHLE "

Entwurf zu einem Dokumentar-Spielfilm

Erste Fassung

Bild: 1 - München 1933

Ein Schnauferl aus dem Jahre 1928,
möglichst ein Ford-Roadster,
fährt durch die alten, winterli-
chen Strassen Münchens.

Im Vorüberfahren sehen wir die
Türme de Frauendomes, Passanten
in Trachtenanzügen, die Blumenfrauen
am Viktualienmarkt, alte Fassaden
und Geschäfte in der Augustenstraße,
Platzl mit Hofbräuhaus und an zwei
Stellen,

wie zufällig und optisch unbetont,
einige Männer in braunen oder
schwarzen Uniformen.

Auch fahren wir einmal hinter den
Zweisitzer her und sehen am Heck
des Fahrzeuges ein Plakat, das in
grosser Aufmachung verkündet:

DIE PFEFFERMÜHLE

- Während des Vorlaufes hören wir,
auf zwei Klavieren vorgetragen und
von einem kleinen Ensemble gesungen,
den "Pfeffermühle"-Marsch von
Magnus Henning. -

Irgendwo in einer Gasse bleibt das
kleine Auto stehen. Wir hören das
Aussteigen der Insassen und sehen
(völlig unscharf) Gestalten durchs
Bildfeld wischen. Dann können wir
in Ruhe das Plakat lesen und fest-
stellen, dass wir die Bekanntschaft
mit einem Kabarett machen werden,
das von Erika Mann geleitet wird
und das u.a. Therese Giehse, Sybil-
le Scholz, Igor Pahlen und den

Komponisten Magnus Henning zu seinen Mitarbeitern zählen darf. Als Domizil der Gruppe wird die "Bonbonnière" angegeben.

- Klaviermusik und leichte Strassenatmosphäre -

Harter Schnitt

Bild: 2 - In der "Bonbonnière"

Nah und effektiv von der Kamera gesehen: vier Hände spielen auf zwei Klavieren die letzten Takte des Marsches.

- Musik und leichter Applaus, in den schon die Vortakte des "Kinderliedes" fallen. -

Mit den Köpfen einiger Zuschauer im Anschnitt - man sitzt an Tischen, trinkt und raucht - sehen wir die kleine Bühne der "Bonbonnière". (Das Haus existiert nicht mehr; eine ähnliche Bühne ist aber unschwer zu finden.)

Der Vorhang geht auf und mit den Vortakten tritt die Darstellerin in der Aufmachung einer berliner Göre auf. Der Text des Liedes schrieb Erika Mann.

DIE GÖRE

Wie Sie mich hier in Ihrer Mitte haben,
 Wär' ich 'ne grosse Sängerin geworden, -
 Denn meine Sehnsucht war's und meine Gaben
 versuchte man nur einfach hinzumorden.

Ich hörte nichts, wir hatten keinen Radio,
 Ich weiss nur noch, was ich von früher weiss,
 Noch aus dem Kindergarten in Klein - Schadow,-
 Im Singen hatt' ich immer ersten Preis.

Die Lieder sing ich jetzt in allen Lagen,
 die passen überall so tröstlich hin,
 Ich brauche nie zu schrein und nie zu klagen,
 Weil ich, statt dessen, musikalisch bin.

Ueb' immer Treu und Redlichkeit,
 Dann bleibst Du immer arm,
 Nun ade, Du, mein lieb Heimatland,
 Dass Dein sich Gott erbarm!

Ende der ersten EC-
 Einstellung, evtl. Zwi-
 schnitt auf Klavier, oder
 auf die Gesichter des Publi-
 kums, soweit interessante, echte
 Reaktionen spürbar sind. Zu diesem
 Zwecke wäre es gut, den Song ei-
 nem ahnungslosen Publikum zu brin-
 gen und nur einige sehr grosse
 Köpfe zu zeigen.

DIE GÖRE:

Mal ist ein Zug bei uns vorbeigezogen,
 Die suchten was, ich weiss nur nicht mehr wen!
 Da hab' ich Ihnen schnell was vorgelogen,
 damit sie das nicht finden, - oder den.
 Mich haben sie dann leider eingesperrt,
 Weil sich das Lügen eben nicht gehört.

Häschen in der Grube,
 Schlafe nicht!
 Armes Häschen mach Dich frei,
 Benn was ist denn schon dabei,
 Häschen hüpf,
 Hopp, hopp, hopp,
 Kindchen lauf Galopp.

DIE GÖRE:

Ach, wie ist es kalt geworden,
 Und wie traurig öd und leer,
 Rauher Wind kam auch vom Norden,
 Und die Sonne schien nicht mehr.
 Wusst ich, wieviel Sternlein stehen?
 Mensch, wie war mir das egal!
 Irgendwas muss jetzt geschehen,
 Unabhängig von der Zahl!

Ich drücke mich herum auf allen Gassen, -
 Und mir hilft keiner, denn ich bin allein,
 So lange sie mich hier noch singen lassen,-
 Will ich nicht weinen und zufrieden sein.

Hätte gern die Gans gestohlen,
 Würd ich gleich ein Dieb.
 Nahm, d^m es gab nichts zu holen,
 Mit der Maus vorlieb, -
 Nahm, denn es gab nichts zu holen,
 Mit der Maus vorlieb!

Ende der zweiten EC -
 Einstellung.

Mein Pfiff mit Emil musste auch versagen.
 Wo bloss der Junge sich verborgen hat?
 Ich pfeife nun schon seit diversen Tagen
 Durch unsre ganze, unsre ganze Stadt.

(Sie pfeift: "Hänschen klein")

Kuckuck, kuckuck, -
 Rufts aus dem Wald.
 Und Emil liegt im Walde,
 So still und stumm.
 Er hat aus lauter Purpur
 Ein Mäntlein um.
 Blutig sieht der Emil aus,
 Der kommt nimmermehr nach Haus.
 Wer hat meinen Emil gemacht so stumm?

DIE GÖRE:

Ich kann jetzt wirklich beinah nicht mehr singen,
 Es ist zu schrecklich auf der ganzen Welt,
 Mir will kein Liedchen mehr so recht gelingen,
 Und keines weiss ich mehr, was mir gefällt.

Die Tiroler sind lustig,
 Wieso und warum?
 Ich kanns nicht verstehen,
 Dazu bin ich zu dumm!
 Kommt ein Vogel geflogen,
 Kommt von Emil sein Grab, -
 Liebes Vöglein bleib bei mir,
 Weil ich sonst niemand hab.

Der Text des Liedes schrieb Erika Mann
 in 1933 und Sybille Scholz trug ihn
 vor. Heute käme als Darstellerin Conny
 Froboess in Betracht.

. - Man spendet Beifall -

Der Vorhang schliesst sich und

- Umschnitt -

Öffnet sich wieder. Auf der Bühne
 deuten einige Requisiten eine Küche
 an. Karl Paryla tritt auf und trägt
 einen Song von Erika Mann vor:

Der Koch.

- Klavier -

DER KOCH:

Mich kennt man doch, ich bin der Koch,
 Der Küchenchef der Mächtigen,
 der alles kann, der alles weiss,
 von Parmesan bis Trüffelspeiss
 und bis zum Schokoladeneis -
 bin ich der Koch.

Zu allererst krieg ich mein Geld,
 Ich bin schon reich!

DER KOCH:

Wenn man mich nicht bei Laune hält,
 Da koch ich gleich vor Wut
 Nur grauenhaftes Zeug -
 Ich pfeffere die Suppen Euch,
 dass Euch die Augen übergehen.
 Ich salz die Mehlspeiss aus Versehen -
 Das kann ich doch -
 Ich bin der Koch.

Hin und wieder hantiert er mit
 einigen Requisiten.

DER KOCH:

Ich schrei die Küchenjungen an -
 Ich bin vergnügt -
 Wenn einer selber kochen kann
 wsst ... der fliegt.
 Die dürfen spühlen, putzen, schälen -
 Der Koch bin ich!
 Ich könnte Ihnen viel erzählen,
 Mit manchem könnte ich Sie quälen
 Und brüsten mich.

Als ich die Katze totgeschlagen,
 Weil sie so naschhaft war und dreist,
 Hab ich sie gar nicht lang begraben -
 Sie ward verspeist.

Ich klopfte sie und salzte sie
 Und würzte sie und wälzte sie -
 Die Küchenkatze ward serviert
 als feines Côte d'agneau -
 Der Gast, der nach dem Braten giert,
 Genoss sie so!

Er schmatzte froh -
 Wie heisst er doch
 Der Küchönschef, der Meisterkoch -
 Ich bin der Koch!

DER KOCH:

Am liebsten koche ich Pasteten
Und delikat.

Da ist viel Raffinement vonnöten
Und keiner weiss bei den Pasteten,
Was er da hat.

Ich lasse alle Speisen stehen
Bis Schimmelpilze drauf zu sehen,
Dann schneide ich sie kurz und klein
Und rühre sie und spuck hinein
Und mach noch dies und das hinein,
Damit die Speisen würzig seien.

Ich hacke sie und backe sie,
Garniere sie, verziere sie.
"Pasteten à la Wilhelm zwo"

Verzehrt der Gast und freut sich so,
Dass sie von höchstem Raffinement
Ein Labsal sind für den Gourment -
Er preist ihn für und für und noch
Den Küchenchef, den Meisterkoch.
Ich bin der Koch!

Manch Gast bestellt beim Ober sich,
Recht sorgsam und recht ausführlich
Ein Irishstew auf Führerweis
Und freut sich kindisch auf die Speis.
Wenn ich grad schlechter Laune bin,
Dann schick ich folgendes ihm hin:
Spaghettirest und russisch Borsch
Schütt ich zusammen frank und forsch,
Ein wenig deutsches Lamm hinein
wird dem Gerichte dienlich sein.
Der Paprika wird nicht gespart
Beim Irishstew auf Führerart.
Der Gast weint leis, weil es so scharf
Und er es nicht bemäkeln darf.
Serviert von oben frisst er's doch -
Ich bin der Koch!

- Man spendet Beifall und die Pianisten spielen die Vortakte des Songs: "Der Hungerkünstler".

An der Stelle des Kochs erscheint jetzt ein Hungerkünstler. Auch dieses Lied könnte - nach einer Blitzverwandlung von Herrn Paryla vorgetragen werden.

DER HUNGERKÜNSTLER:

..... verkündet in wenigen Zeilen, dass er Hungerkünstler sei und dass er eben den Hungerweltrekord gebrochen habe. Auch seine Mutter sei auf ihn sehr stolz, - Er sei aus ihrem Holz!

.....

Während der Ton des Liedes noch eine Weile weiterläuft

ü b e r b l e n d e t

das Bild und wir sehen eine Filmarchivaufnahme aus der Zeit um 1932 mit der Darstellung eines veritablen Hungerkünstlers in seinem Käfig. Bilder dieser Art wurden schon damals in der Wochenschau gezeigt und es müsste möglich sein, sie aufzutreiben.

In der Folge sehen wir eine kurze Montage von Filmarchiv-Bildern und Zeitungsinserats aus der Zeit um 1932/1933, die unserem Gedächtnis eine Stütze sein sollen.

Die Bildthemen sind:

Hungerkünstler in seinem Käfig,
Grosser Hungersnot in Russland,
Hungersnot in China,

Strassenkrawalle in Deutschland,
 Aufmärsche der Nazi's,
 Aufmärsche der Kommunisten,
 Sechs millionen Arbeitslosen,
 Kürzung der Arbeitslosenunterstützung,
 Wiederwahl Hindenburgs,
 Hitler wird deutscher Staatsangehöriger,
 politische Morde am laufenden Band,
 Hitler Reichskanzler,
 Verkehrsstreik in Berlin,
 Gangster hüben, Gangster drüben,
 Krise, Krise, Krise,
 usw, usw.

- Im Ton hören wir die Originalaufnahmen aus der Zeit. Sie werden von einem Sprecher übersprochen, der die Montage mit wenigen, sachlichen Formulierungen begleitet und ergänzt. Er führt uns schliesslich auch zurück zum literarischen Cabaret in der "Bonbonnière". -

Als Sprecher ist Herr Friedrich von Bülow vorgesehen. In der Montage wechseln sich Zeitungsinserats und Filmarchivbilder ab. Sie sollen uns nicht nur über die Zeit informieren, sondern uns vor allen Dingen auch darüber im klaren werden lassen, dass in der "Pfeffermühle" eine sehr scharfe Klinge geschlagen wird. Wer Ohren hat um zu hören, der höre!

Wir sind wiederum in der "Bonbonnière" und auf der kleinen Bühne steht der Hungerkünstler, der die letzten Zeilen seines Songs vorträgt.

DER HUNGERKÜNSTLER:
 trägt vor.

Gross sehen die Kamera's den Hungerkünstler Karl Paryla, der seinen Vortrag beschliesst. Sein Wort hat für uns plötzlich ungewöhnlich an Bedeutung gewonnen, denn jetzt begreifen wir auch das, was zwischen den Zeilen steht.

- Applaus setzt ein und Klaviermusik leitet über zu der nächsten Nummer des Programms.

Dann blendet die Stimme der Erika Mann ein. Sie erinnert an die Januar-Wochen des Jahres 1933, als das eben gegründete literarische Cabaret "die Pfeffermühle" in die ziemlich heruntergekommene

Die Kamera steht vor einem schwach-belauchteten Etablissement in einer Gasse und liest über der Tür den Namen der "Bonbonnière". Dann schwenkt sie auf einen Kasten mit Künstlerphotos neben der Tür.

- Klaviermusik aus dem Cabaret, gelegentlich hört man die Zuschauer lachen.-

Die Stimme der Erika Mann berichtet weiter:Münchener "Bonbonnière".

Wir sehen zwei oder drei Bilder der damaligen Mitglieder und verweilen schliesslich bei das Photo der Erika Mann. Die Kamera erfasst es gross.

Die Stimme der Erika Mann stellt die Mitglieder vor: Igor Pahlen, Therese Giehse, Sybille Scholz, Magnus Henning und Erika Mann, die Tochter des Schriftstellers Thomas Mann, die die Leitung der Truppe auf sich genommen hatte.

Rückfahrt und Schwenk vom Photo der Erika Mann auf die Dame höchstpersönlich. Sie legt das Photo nachdenklich auf den Tisch und erzählt weiter.

- Erika Mann berichtet, wie der Komponist Magnus Henning die Idee hatte in der Bonbonnière ein literarisches Cabaret einzurichten. Es war ein kühnes Unternehmen, denn im Hause nebenan, im Hofbräuhaus hielt Herr Hitler seine Reden. Eines Abends kam auch Herr Frick, der sich eine solche Rede wohl verkneifen wollte, in die "Pfeffermühle". Er machte eifrig Notizen Es war überhaupt eine höchst abenteuerliche Zeit, aber die Truppe fand ein dankbares Publikum und hatte Erfolg. Man spielte erst recht und sehr gezielt weiter, als Hitler am dreißigsten Januar an die Macht kam. Auch im Februar war die "Bonbonnière" Abend für Abend ausverkauft. Das Lokal erwies sich als zu klein und man entschloss sich im Saal des alten "Serenissimus" in Schwabing weiterzuspielen.

Erst hier wird das Archivbild des brennenden Reichstages eingeschnitten. Dazu sagt die Stimme der Erika Mann:

(etwa) Am 27. Februar brannte der Reichstag. Der Terror wurde legalisiert, die "Pfeffermühle" musste in die Emigration gehen, wenn auch der Wirt des "Serenissimus" einen SA-Saalschutz anbot!!!

Weitere illustrierenden Filmarchiv-Bilder folgen, während Erika Mann berichtet

... wie sie und ihr Bruder Klaus über die Grenze gingen. Die Eltern waren bereits in die Schweiz gefahren. Erika Mann berichtet kurz über das Abenteuer mit dem in Deutschland vergessenen Romanmanuskript "Joseph und seine Brüder."

Als Kontrast zu den harten zeitgeschichtlichen Bildern sehen wir jetzt einige Landschaftsaufnahmen, die hauptsächlich als Gedankenträger dienen sollen. Über eine leere Paßstrasse fährt das kleine, zweisitzige Auto aus dem Anfang des Filmes.// Eine schweizerische Zollstation wird durchfahren// Die Kamera fährt über eine Gebirgsstrasse und sieht in langem Schwenken die majestätische Welt der Berge.// Eine französische Grenzstation wird durchfahren// Schon durchfahren wir die Faubourg St.Denis, schon sehen wir Place de l'Opera oder den Boulevard des Capucines.// Lang und kerzengrade sind die französischen Landstrassen// Baumwipfel durchflitzen das Bildfeld//

.....Beaulieu und Cannes// Gross auf rollende Autoräder, die Schnitte werden immer kürzer, hastiger, unruhiger, abstrahierter// Baumwipfel// Fassaden und Formen durchwischen das Bildfeld, werden optisch bis zur Unkenntlichkeit deformiert// im Fahren lesen wir die Ortsbezeichnung "ZÜRICH" am Wegesrand und schon fahren wir über die Limatbrücke.

ERIKA MANN

berichtet von dem langen Weg von München bis Zürich.

ERIKA MANN

erzählt, wie man sich hier wieder mit Therese Giehse und Magnus Henning zusammenfand. Im alten Gasthaus "zum Hirschen" fand die "Pfeffermühle" eine geeignete Unterkunft.

Während Erika Mann berichtet (Life), fährt die Kamera mit ihr durch die Strassen Zürichs und sieht hinter ihr, oder mit ihrem Blick die Stadt, das Münster, die Brücken, die Altstadt, das Theater, die Bahnhofstrasse, den See. Die Erzählung also soll lippen-synchron und flüssig ablaufen, die Bilder aber werden ständig wechseln. Endstation der "Stadtrundfahrt" ist die Fassade des Gasthauses und Kabarettts "zum Hirschen".

ERIKA MANN

gibt einen kurzen Bericht aus der Zeit. - Premiere am 1. Oktober 1933 - Grosser Erfolg - Schweizer Presse begeistert - Noch heute schreibt eine Zeitschrift: Am 1. Oktober 1933 wurde der Grundstein des schweizerischen Kabarettts gelegt - Gleich nebenan war das deutsche Generalkonsulat untergebracht. So spielten wir jeden Tag sozusagen unter der Hakenkreuzfahne.....

Die Kamera sieht das Gesicht der Erika Mann während sie erzählt. Mit ihrem Blick schwenken wir die alte, unveränderte Fassade ab und sehen dann, leer und kalt, den Saal des Kabarettts.

ERIKA MANN

(im Off) erzählt vom unerwarteten Erfolg in der Öffentlichkeit. Das Haus war immer ausverkauft.

Wieso?Warum? Die Mitglieder der "Pfeffermühle" waren nie Kabarettisten gewesen, sie waren arrivierte Schauspieler, als sie anfangen eine Kleinkunstbühne aufzubauen. Ein Kritiker spricht vom neuen Stil des Kabarets. Thomas Mann selbst erläutert das Werk der Tochter und des Sohnes:

.....

Die Kamera schaut sich in einer Vielzahl von Einstellungen im Saale des "Hirschen" um, begibt sich auf und hinter die Bühne, findet Requisiten, Kostüme: einen Topf, einen Helm, ein Tuch, ein Stuhl, ein^{en} Klingel und was eben so herumliegt. Aus allen Bildern soll eine sehr leise Poesie sprechen.

FRIEDRICH VON BÜLOW,

der wir schon als Sprecher des Filmes einführten, spricht jetzt die ausführlichen Worte, die Thomas Mann "der Pfeffermühle" widmete.

Die letzten Sätze liegen auf eine Büste des Dichters und, nach einem kurzen Schwenk, sind wir wieder bei Erika Mann, die uns

....vom ersten Zürcher Programm berichtet. "Lauter Märchen" hiess es. Die "Pfeffermühle" war nicht nur politisch tätig. Alle Probleme wurden durchgedreht, die todernsten und die komischen. Eine Nummer des ersten Zürcher Programms hies zum Beispiel: "Die kleine Seejungfrau". Der Text schrieb Klaus Mann, die Musik Magnus Henning.

Die Kamera sieht wieder die Hände
des Pianisten Magnus Henning und
schwenkt, schräg hinter ihm stehend,
auf die Bühne. Der Vorhang öffnet
sich im Schwenken, die kleine
Seejungfrau tritt auf. Die Bühne
ist ohne Dekoration. Das Lied wird
von Cornelia Froboess vorgetragen.

SEJUNGFRAU:

Es war ein Haus ganz ersten Ranges,
Wo ich erfolgreich tätig war.
Voll plätschernden Gelächters klang es
Durch Spiegelsaal, Salon und Bar.

Die stattlichen Besucher kamen
Im schönen Wagen, oft von weit;
Wir höchst perfekten jungen Damen
Empfingen sie im Abendkleid.

"Herbei, ihr Nixen!" rief die Flotte
Frau Chefin redlich und gewandt.-
Das feine Haus war als "die Grotte",
Wir als das Nixenvolk bekannt.

Die Aufzeichnung wird mit drei
Kamera's (EC) bestritten. Sie
befassen sich ausschliesslich
mit der Darstellerin, Publikum
tritt nicht in Erscheinung.

SEJUNGFRAU:

Oh, du kleine kalte,
Etwas rätselhafte Sejungfrau!
- Flüsterte mein dicker Kavalier -,
Selbst da ich dich halte,
Fühl ich mich so weit entfernt von dir -
Deine Augen sind so eisig blau.
Spürst Du gar nichts?

SEJUNGFRAU:

Ob sie glühten, schluchzten, brannten -
 Mich erschüttert's keine Spur.
 Was die "Freier" "Liebe" nannten,
 Nannten wir nur "faire l'amour".

Spöttisch dachte ich: "Erzähle
 Du nur ruhig, wie Liebe brennt;
 Ich trage in mir, statt der Seele,
 Ein gar kühles Element.

Plätschernd leicht vergehn die Tage,
 Gehn die Jahre, sanft und glatt.
 Da kam Kuno! Kuno, sage -
 Was mich so verwandelt hat?

Oh, ich arme , kalte,
 ganz verwirrte Sejungfrau!
 Welch verhängnisvoller Kavalier!
 Selbst da ich Dich halte,
 Bin ich doch nicht nah genug bei Dir.
 Deine Augen sind so sanft und grau,,,
 Wie ich's spüre.

Es war ein Herr aus besseren Kreisen,
 Sehr ernsthaft, freundlichen Gesichts.
 Jedoch es sollte sich erweisen,
 Assessor Liban hatte Nichts.

So folgte ich ihm aus dem Schimmer
 Des Grottenschlosses, und er nahm
 mich mit in sein möbliertes Zimmer -
 Oh welches Glück! - Oh welche Scham!

Oh süsse Scham, von seinem Munde
 zu lernen, was ich kaum versteh!
 Was schmerzt mich da wie eine Wunde?
 Die neue Seele. Sie tut weh!

SEEJUNGFRAU:

Oh, ich fassungslose,
 Aus dem Element gerissene Seejungfrau!
 Du gestrenger, seelenvoller Kavalier!
 Selbst da ich Dich kose,
 Sprichst Du noch so furchtbar ernst mit mir.
 Was Du meinst, begreif ich nicht genau.
 Und ich lausche dir...

Doch der Hunger macht auch noch famose,
 Grundgescheite Menschen desperat.
 Es war wirklich arg mit unsrem Lose -
 Ist es unverzeihlich, was ich tat?

Da er schlief, zu morgengrauer Stunde,
 Schlich ich in die "Grotte" zu dem Herrn.
 Seinetwegen macht'ich dort die Runde -
 Nicht aus Leichtsinne tat ich's, und nicht gern.

Kuno merkte, dass da was nicht stimmte -
 Dass ich trieb, was er so grässlich nennt -
 "Teufelsnix!", schrie der sehr Ergrimte.
 "Scher Dich weg und in Dein Element!"

Ach, was bleibt mir kalte,
 unselig-beseelte Seejungfrau?
 Ganz zum Ekel ward mir jeder Kavalier.
 Dich, mein Liebling, darf ich nicht mehr halten.
 Aber etwas von mir blieb bei Dir.
 Was es ist, das weiss ich nicht genau.
 Ist es meine Seele?

Die letzte Strophe des Liedes
 liegt - harter Schnitt - auf
 der halbdunklen, leeren Bühne
 und auf dem leeren Saal des
 Hirschen. Die Kamera fährt
 während des Vortrages langsam
 durch die Parkettreihen und
 befindet sich schliesslich auf
 der Bühne.

- Das Nachspiel verklingt, kein
 Applaus, nach kurzer Pause das Vorspiel-

Die Kamera schwenkt kurz und suchend
durch das Dunkel des Bühnenraumes und
sieht plötzlich gross, nach Zuschaltung
einer Lampe, einen Lehnstuhl älteren
Stils vor sich.

Bildfüllend sehen wir die Rückenlehne,
die schon ziemlich vergammelt ist.

STIMME DER THERESE GIEHSE:

Ich heisse X. und habe einen Laden
Drin es Verschiedenes zu kaufen gibt.
Ich will im Ganzen keinen Menschen schaden, -
Ich und mein Mann, wir sind auch recht beliebt.

Man lügt und man betrügt sich durch die Woche,
Am Sonntag reicht es dann zum Wein und Huhn.
Mit Ehrlichkeit hat unsere Epoche
und mit Charakter ja nichts mehr zu tun.

Es kräht kein Hahn danach,
Es kräht kein Hahn danach,
Die Hühner lachen leise.
Es schert sich keine Katz,
weil das doch jeder weiß:
Wer's Pech hat, der hat's!

Spätestens nach der ersten Strophe
setzt die Kamera zu einer langsamen
Rückfahrt durch den Saal an, eine
Rückfahrt, die beim hinteren Ausgang
zu Ende geht.

STIMME DER THERESE GIEHSE:

Mein Mann betrügt mich oft, das weiss ich immer,
Und ich betrüge ihn in mancher Nacht.
Er mietet sich zu diesem Zweck ein Zimmer.
Ich und mein Freund, wir haben's oft belacht.

DIE STIMME DER THERESE GIEHSE:

Dabei betrügt mich der mit meiner Jüngsten.
 Die lügt mich an, das lebensstüchtige Ding.
 Jaja, ich weiss, es war vergangner Pfingsten,
 Dass sie zum ersten Male zu ihm ging.

Es kräht kein Hahn danach,
 Es kräht kein Hahn danach,
 Die Hühner lachen leise.
 Es schert sich keine Katz,
 Weil das doch jeder weiss:
 Wer's Pech hat, der hat's!

Totale: Sessel von oben.

Und gibt es Krieg, dann muss es ihn halt geben.
 Wozu denn sonst das Militär im Land?
 Die Industrie will schliesslich weiter leben.
 Ich und mein Mann, wir haben's längst erkannt.

Schwenk auf den leeren Saal.

Wir sehen den hinteren Ausgang
 im Halbdunkel.

STIMME DER THERESE GIEHSE:

Wenn wir daheim sind und am Radio hören,
 Wie das so funkt und tut aus manchem Reich
 Und andre Leute lassen sich nicht stören -
 Nur Österreich selber ward ein bißchen bleich;

Es kräht kein Hahn danach,
 Es kräht kein Hahn danach,
 Die Hühner lachen leise.

.....

Im Hintergrund wird eine Tür geöffnet
 und jemand, den wir noch nicht erkennen
 können tritt, zögernd um sich schauend,
 ein.

STIMME DER THERESE GIEHSE:

Es schert sich keine Katz,
 Weil das doch jeder weiss:
 Wer's Pech hat, der hat's!

Die Perons im Hintergrund kommt
 langsam nach vorne und die Kamera
 geht ihr entgegen. Gelegentlich
 bleibt die Frau stehen
 Schliesslich steht das Gesicht
 der Therese Giehse gross vor uns.
 Sie schaut sich um, setzt sich auf
 einen Stuhl in der ersten Parkett-
 Reihe und geht dann auf die Bühne.
 Nach einer Weile dreht sie sich um
 und geht ohne umzusehen aus dem
 Saal. Mit dem letzten Klang des
 Liedes fällt die Tür ziemlich
 laut zu.

STIMME DER THERESE GIEHSE:

Wenn wir's nicht hindern, sind wir schnell verloren, -
 Der Vogel Strauss macht grosse Politik;
 Den Kopf im Sand bis über beide Ohren,
 Zwitschert er dumpf: "Ich bin nicht für den Krief."

Am Ende liegt die Welt in Schutt und Trümmer,
 Die wir so listig, tüchtig aufgebaut.
 Das Giftgas schwelt in unserm Zimmer.
 Ich und mein Mann, wir geben keinen Laut.

Jetzt krähen die Hähne all
 Uns blut'ge Morgenrot, -
 Die Hühner weinen leis.
 Zu spät schert sich die Katz,
 Die es nun gründlich weiss:
 Wer's Pech hat, - na, der hat's!

Das Bild bleibt noch einen Augen-
 blick stehen, man hört keinen Laut.

Harter Schnitt

Bildfüllend: eine Photographie der Therese Giehse als Frau X. auf der Bühne im "Hirschen" zu Zürich.

- Über das Bild liegt der Anfang eines sehr zwanglosen Gespräches zwischen Frau Mann und Frau Giehse. Man unterhält sich über das erste Programm, das in der Schweiz gespielt wurde und über die Auswirkungen in der Öffentlichkeit. Was hätte das Ganze für einen Zweck gehabt, wenn nicht die Öffentlichkeit richtig wachgerüttelt worden war. Viele Schlafenden und Schwankenden wurden zu militanten Anti-Faschisten, usw. usw. -

Nach den ersten Sätzen fährt die Kamera zurück und sieht die beiden Schauspielerinnen ~~andere~~ Tisch in einem sonnigen Garten am Zürcher See (Kilchberg) sitzen. Das Gespräch wird von zwei Kamera's parallel aufgezeichnet.

- Am Schluss des Zwiegespräches wird das Programm von damals mit den Bedürfnissen der Gegenwart verglichen. "Das, was wir damals sagten, hat noch nichts von seiner Gültigkeit verloren." Es folgte eine kurze Anspielung auf den Sketch: "Die Diplomaten" -

Man hat ein Programm aus 1933 zur Hand genommen. Die Kamera schaut hinein. Das Stichwort fällt

Harter Schnitt

Wir sehen die Bühne im "Hirschen". Wenige Requisiten deuten ~~die~~ Konferenz der Diplomaten an. In komprimierter Form erleben wir den Schluss des Sketches, indem Erika Mann, Karl

Paryla, Cornelia Froboess und ein vierter Schauspieler auftreten.

Die beiden Damen und ein Herr sitzen am Konferenztisch und Herr Paryla geht auf und ab.

DIE DIPLOMATEN

halten eine Konferenz über weltpolitische Dinge ab und entschliessen sich zu keinem Entschluß zu kommen.

Eine Geschichte eiskalten Inhalts, auch wenn einige komischen Pointen serviert werden; sie haben aber einen recht bitteren Nachgeschmack und stimmen sehr zum Nachdenken.

Frau Therese Giehse und Frau Mann setzen ihre "Konferenz" am Gartentisch fort.

- Dieses Gespräch darf natürlich in keiner Phase zu einem Pingpongspiel werden, zu einer Kette von Fragen und Antworten. Jede sollte seinen Gedanken nachgehen. In diesem Falle (auf Grund des vorherigen Sketches also) spricht Erika Mann über die Eiseskälte, die damals die Welt beherrschte.

Damals?...

Am 1. Januar 1934 trug Sybille Scholz in der "Pfeffermühle" das Lied "die Kälte" vor.

Heute ist es natürlich nicht mehr aktuell.

In einer EC- Aufzeichnung singt Cornelia Froboess das Lied der Erika Mann: "Die Kälte." Eine Dekoration ist nicht erforderlich, ein schlichter Background, dem Liede gemäß, wird genügen.

CORNELIA FROBOES:

... beklagt sich über die stetig zunehmende Kälte in der Welt. Wie anders würde alles aussehen, wenn es ein wenig wärmer sein könnte. Kann es nicht etwas wärmer sein? In den Herzen der Menschen zum Beispiel? Dann würde doch schon viel geholfen sein. Das Ensemble tritt auf und bringt mit der Sängerin den Schluss des Liedes, in dem eine optimistische Note eine kleine Hoffnung spendet....

Wir sind jetzt wieder bei der Erika Mann. Sie sitzt jetzt im Filmatelier, ist sozusagen bei den Aufnahmen des Filmes zugegen. Während hinter und vor der Kamera gearbeitet wird, plaudert sie ein wenig mit uns. Evtl. gesellt sich die "Kälte" in der Gestalt der Cornelia Froboes zu ihr, um eine Kritik oder ein Lob entgegen zu nehmen. Hinter Frau Mann sehen wir eine Blimpkamera und Männer bewegen Scheinwerfer durch die Gegend.

ERIKA MANN

unterhält sich mit Frl. Froboes und und spricht dann von ihrem Glauben an die Menschheit, der nie verloren gegangen ist.

Der Glaube an die Menschheit ?....

Fast ein Aberglaube!

A b e r g l a u b e !

Denn sonst wird es in dieser Welt zappendüster!!!

Zappendüster wurde es auch bei uns auf der Bühne. Wie schon gesagt, wir brachten nicht nur knallharte politischen Songs und Sketches, sondern auch leichte sehr komische Nummern. Eine hiess "Der Kurz schluss" oder "Die Tücke des Objektes".

Der Vorhang der Kabarettbühne geht auf und aus der Kulisse kommt von links eine koboldartige Gestalt gehüpft, die in einem Lodenmäntelchen gekleidet ist und mit einer drolligen Kapuze auf dem Kopf wie toll über die Bühne springt, sich dabei nach der amüsanten Musik von Magnus Henning richtend.

-- Klavierbegleitung --

CORNELIA PROBOES

singt und spielt das kurze, lustige Lied von der "Tücke des Objektes", des Menschen unermüdlichen und immer dienstbereiten Gesellen, auf Tod und Verderben mit ihm verschworen.

Mit zwei oder drei drolligen Sprüngen verschwindet das Tücke-Teufelchen, das sich im Dunkeln herumtrieb und das eigene Gesicht mit einer Taschenlampe anleuchtete, wieder in der Kulisse. Von der anderen Seite tritt mit ähnlichen Schritten die Grotesktänzerin Lotte Goslar auf. Sie bringt eine Nummer aus dem Jahre 1934 : Die Jungfrau.

- Klavierbegleitung -

Die Bühnenbeleuchtung wird allmählich wieder eingeschaltet. Nach den ersten Takten

- blendet kurz die Stimme der Erika Mann ein. Sie stellt uns ihre Freundin und Mitarbeiterin in der "Pfeffermühle" Frau Lotte Goslar vor. -

Während sie spricht sehen wir Erika Mann neben der Kamera sitzen.

ERIKA MANN

spricht über Lotte Goslar und über die anderen Mitglieder der "Pfeffermühle".

Es gab niemals Ärger unter den Mitarbeitern, man bildete eine echte, gesunde Arbeitsgemeinschaft, man war Freund im wahrsten Sinne des Wortes.

Die Kamera's schauen den Auftritt der Lotte Goslar zu. Eine Kamera holt sie nach Beendigung des Tanzes von der Bühne ab und bringt sie zu Frau Mann. Begrüssung etwa:

FRAU GOSLAR:

Pfft, man ist schliesslich nicht mehr die Jüngste.....

Sie hüllt sich in einen Mantel und setzt sich hin. Es folgt ein völlig zwangslose Plauderei zwischen Frau Mann und Frau Goslar. Die Kamera führt auf die Gesichter der beiden Künstlerinnen zu und erfasst sie gross. Mit einem Satzschluss kommt auch der Schnitt.

FRAU GOSLAR UND FRAU MANN

unterhalten sich kurz über Frau Goslars noch anhaltende, amerikanische Bühnenerfolge. Das Gespräch wird an Frau Goslars einleitenden Satz aufgehängt. Dann spricht man von damals: (etwa) Wir hatten der Welt etwas Richtiges und Wichtiges zu sagen und taten es, wenn es auch gelegentlich lebensgefährlich war. Heute aber braucht die Welt keine "Pfeffermühlen" mehr...

.....

Sehr gross und bildfüllend auf
einen Globus. Die Kamera fährt
langsam zurück und sieht, dass
die Erde auf einem Kinderwagen
liegt, der von einem Manne sanft
hin- und hergeschoben wird.
Karl Paryla trägt das "Wiegenlied"
der Erika Mann vor.

- Klavierbegleitung -

KARL PARYLA:

Schlaf ein, mein Kind, - mein Kind, Schlaf ein,-
Ich will schon für Dich beten,-
Lass doch die dummen Sorgen sein,-
Man soll nicht drüber reden.

Verschliess die Augen und das Ohr,-
Verschliess die Fensterläden,-
Der Butzemann steht vor dem Tor,-
Man soll nicht drüber reden.

Wo Angst und Schweigen Wache stehen,
Da lädt er sich zu Gaste,-
Da kann man ihn regieren sehn,
Als ob ihn keiner hasste.

Als ob die Welt voll Teufel wär
Und keiner wüsst'es besser, -
So liefert jeder Blut und Ehr
Dem Butzemann ans Messer.

EC-Aufzeichnung.

Das Schweigen brütet und es spinnt
Wohl seine zähen Fäden.
Die Kugel trifft, schlaf ein, mein Kind,
Man soll nicht drüber reden.

KARL PARYLA:

Still, still, pscht, pscht, o, weine nicht,-
 Träumst Du von Land und Städten?
 Tagt irgendwo ein Blutgericht?
 Man soll nicht drüber reden!

Ist irgendwo der Himmel rot?
 Schreit jemand: "Angetreten!"?
 Starb irgendwer den Hungertod?
 Man soll nicht drüber reden!

Ist irgendwo der Rock zu eng?
 Kracht's böß in allen Nähten?
 Sei still, mein Kind, und nicht so streng,-
 Man soll nicht drüber reden!

Schlaf ruhig, mein Kind, wenn Du erwachst,
 bist Du schon flach getreten,-
 Dass Du mir dann kein Aufsehen machst,-
 Man soll nicht drüber reden?

Nach Deinem Tod, vielleicht, kann sein,
 Verwandeln sich die Dinge,-
 Sie werden neu und leicht und rein,-
 Hörst Du noch, was ich singe?

Es schlummert tief, - es stöhnt im Schlaf,-
 Man soll nicht drüber reden!
 Ein schwarzes und ein weisses Schaf,
 Die ernten, was sie sähten!

Nah auf Erika Mann in ihrem
 Sessel neben der Kamera. Vom
 üblichen Getue im Atelier ist
 diesmal kaum etwas zu sehen.

ERIKA MANN:

erzählt, dass auch die "Pfeffermühle"
 damals das erntete, was sie gesät
 hatte.

Aus Filmarchivbilder wird eine Illustration des Geschehens zusammengestellt werden. Diese Montage wird unterschritten mit Zeitungsschlagzeilen und dergleichen. Zwischendurch sehen wir immer wieder die berichtenden Erika Mann.

ERIKA MANN:

berichtet von den Krawallen, die faschistischen Frantisten in der Schweiz verursachten und wie sich die schweizerischen Behörden schützend vor der "Pfeffermühle" stellten.

ERIKA MANN:

berichtet von der anti-faschistischen Bewegung, die das Auftreten der "Pfeffermühle" auslöste. Auch das war eine Ernte: An dem Tage ihrer Heirat mit dem berühmten englischen Dichter W. Auden, verlor sie ihre deutsche Staatsangehörigkeit. (etwa) Sie vergleicht sich mit "Hans im Glück", den sie kurz vorher noch in ihrem Kabarett singen liess

Es folgt die EC-Aufzeichnung einer Szene im Kabarett: ein junger Mann, der "Hans im Glück" trägt das Lied vor. Er muss nicht nur singen und spielen können, sondern auch noch ein gewandter Akrobat sein, der Radschlagen kann und einen Salto fertig bringt. Text: Erika Mann, Musik: Magnus Henning. Ein geeigneter Darsteller ist zur Stunde noch nicht gefunden.

Vorhang auf.

- Klaviervorspiel -

HANS IM GLÜCK:

Soll ich was von mir berichten?

Ja , ich bin der Hans im Glück;

Ich weiss mehrere Geschichten,

doch sie liegen weit zurück;

Als ich noch ein kleiner Knabe, namens Hans
gewesen bin,

Hatt'ich schon als gute Gabe,

einen stets zufriedenen Sinn.

Meine Eltern hatten Felder

Und sie waren wohlbestallt;

Doch die guten goldnen Gelder

Wurden nicht im Kasten alt.

Plötzlich gingen sie zur Neige,

Und ich rief: Was grämt Ihr Euch?

Wartet mal, was ich Euch zeige, -

Armut macht das Leben reich!

Sehr nah:

Wie sich das schickt,

Wie sich das trifft, - (anderherum)

Ich war meiner Lebtag' noch nie so beglückt.

Das leidige Geld ist nun endlich dahin.

Was ich für ein Hans im Glück immer bin!

Arbeit war gar schnell gefunden,

Ich verdiente Brot und Bier;

Täglich tat ich es zehn Stunden,

Das war reichlich, glaub es mir.

Als dann die Regierung tagte,

Nahm man mir die Arbeit fort;

Ich war froh, weil ich mir sagte:

Es war wirklich furchtbar dort.

Wie sich das trifft,-

Wie sich das schickt, -

Ich war meiner Lebtag noch nie so beglückt.

Die leidige Arbeit ist endlich dahin -

Was ich für ein Hans im Glück immer bin!

Frei war ich wie Wind und Regen,

konnte drin spazieren gehen.

Ei, was war das für ein Segen,

Und wie war die Welt so schön!

HANS IM GLÜCK:

Und ich schrieb im Überschwange,
 Irgendwo auf einen Stein:
 Na, jetzt dauert's nicht mehr lange,-
 Der Minister ist ein Schwein.

Als dann die Regierung tagte,
 Musst'ich schleunigst ausser Land,
 Weil ein Freund von mir mir sagte:
 Du stehst auf der Liste, Hans!

Und so lief ich in die Ferne,
 Schritt vor Schritt und Bein vor Bein
 Ach, ich laufe schrecklich gerne,
 Und es soll bekömmlich sein.

Wie sich das trifft,-
 Wie sich das schickt,-
 Ich war meiner Lebtag noch nie so beglückt.
 Die leidige Heimat ist endlich dahin!
 Was ich für ein Hans im Glück immer bin!

Meinen Hut und meine Weste,
 die verlor ich irgendwo;
 Es war jedenfalls das Beste
 Und auch das Bequemste so.

Meine Schuhe sind gerissen,
 nächstens darf ich barfuss gehn;
 Das ist angenehm zu wissen,-
 Auf den Wiesen geht sich's schön.

Um mein Glück noch zu vollenden,
 konfiziert man meinen Pass;
 Ich geb' gern mit vollen Händen
 Und besaß noch immer was.

Beispielsweise Bürgerrechte,
 Und man nahm sie bald zu sich;
 Ob ich sie behalten möchte,
 Danach fragte keiner mich.

Wie sich das trifft,-
 Wie sich das schickt, -
 Ich war meiner Lebtag noch nie so beglückt.
 Die leidigen Rechte sind endlich dahin.
 Was ich für ein Hans im Glück immer bin!

Frei bin ich von aller Schwere,
 Leicht bin ich und ohne Zwang;
 Habe nichts als meine Ehre,
 Und um die ist mir nicht bang.

Schliesslich kommt es dann ans Sterben,
 Und der Tod ruft freundlich: Hans!
 Einige Dich mit Deinen Erben!
 Doch ich blinzle in den Glanz!

Ohne Testament und Mühe
 Darf ich gleich hinüber gehn,-
 Eines Tags in grauer Frühe
 Kann man mich entschwinden sehn.

Wie sich das trifft,-
 Nein, wie sich das schickt, -
 Ich war meiner Tage noch nicht so beglückt.
 Das leidige Leben ist endlich dahin, -
 Was ich für ein Hans im Glück immer bin!

- kurzes Klaviernachspiel -

Die Hand der Erika Mann schaltet
 ein Magnetophon aus. Schwenk auf
 Erika Mann und Therese Giehse, die
 sich in einem schönen, blühenden
 Garten aufhalten.

ERIKA MANN und THERESE GIEHSE

führen ein zwangloses Gespräch über
 das Lied und über den damaligen Darstel-
 ler, einen jungen Österreicher, der
 sich später als Spitzel hervortat. Dann
 spricht man über die gute wirtschaftli-
 che Situation der "Pfeffermühle". Alle
 Mitarbeiter verdienten gut und man konn-
 te sogar anderen in Not geratenen Mit-
 menschen helfen. Es war eine gute Zeit..
 für uns. Die Zeit selber war weniger
 gut

Hart eingeschnitten sehen wir einige
 Bilder, die das Zeitgeschehen illustrie-
 ren: Hitler Reichspräsident, Saarabstimmung,
 Terror, Lage Österreichs, usw.

ERIKA MANN und THERESE GIEHSE

meinen : Einjeder konnte sehen, wie
das Weltbild sich entwickeln würde,
aber keiner sah es.

Keiner?

Erika Mann schaltet das Magnetofon
wieder ein. Wir sehen - Schwenk -
gross die drehenden Spulen und
hören

DIE STIMME DER THERESE GIEHSE

.....

DES FISCHERS FRAU

Ich bin dem Fischer seine Frau,-
Ich wett, Ihr kennt mich ganz genau,-
Ich hab es weit getrieben;
Im See schwimmt ein verwunschener Butt,
Der alles uns zu Liebe tut,
So steht es aufgeschrieben.

Erst waren wir, daß Gott erbarm,
Nur Fischersleute, klein und arm,
Wir hatten nichts zu beißen.
Ich schickt' den Mann zum Zauberfisch,
Von wegen Haus und Bett und Tisch,
Er tat wie ihm geheissen:

Mantje, mantje, Timpe te,
Buttje, Buttje , in der See!

Die Kamera schwenkt hoch und
fährt langsam auf das Gesicht
der Therese Giehse zu; sie
hört zu. Das Gesicht bleibt
eine Weile gross vor uns stehen.

Des FISCHERS FRAU

DES FISCHERS FRAU:

Da waren wir reich und hatten Geld,
 Und alles Gute auf der Welt, -
 Ich war noch nicht zufrieden;
 Ich sagte , ich will König sein,
 Da wäre ich einflußreich und fein,-
 Der Butt soll mir das bieten.

Der gute Fischer, mein Gemahl,
 lief eilends hin und noch einmal -
 Der Butt macht'mich zum König.
 Der Fischer rief: Die Krone blitzt,
 Du bist so schön, wie Du da sitzt!
 Mir war es noch zu wenig.

Eh dass ich noch nicht Kaiser bin,
 Rief ich in herrisch , stolzem Sinn,
 Eh hab ich keine Ruhe!
 Der Fischer sagte: Das ist viel,
 Und ist ein gar gewagtes Spiel,
 Ich weiss nicht , ob ich's tue.

Die Kamera sieht verschiedene
 Porträtaufnahmen der Therese
 Giehse. Die Zuhörende wird aus
 verschiedenen Blickwinkeln ge-
 sehen und ohne Rücksicht auf
 konventionelle Schnittregeln
 montiert.

DES FISCHERS FRAU:

Mantje, Mantje, Timpe te,
 Buttje, Buttje, in der See!

Da lief er doch, und gleich und schon
 War ich der Kaiser auf dem Thron
 Und absolut allmächtig.
 Ich durfte richten, wie ich wollt',
 Die Wehrmacht stand in meinem Sold,-
 Wie war ich wild und prächtig!

Bildfüllend auf ein Porträt oder
 Bühnenphoto aus der Zeit um 1934.
 Wir sehen Therese Giehse als "des
 Fischers Frau". Langsam fährt die
 Kamera zurück und das Profil der
 Erika Mann gleitet ins Bildfeld.
 Immer weiter fährt die Kamera zurück und
 nacheinander lernen wir Magnus
 Henning, Valeska Hirsch-Lindtberg,
 Kitty Mattern, Igor Palen (wenn
 auffindbar), Zilly Wang, Lotte Gos-
 lar, Manuel Gasser, Werner Kruse,
 Paul Citroen, u.a. kennen. Die
 Fahrt endet wieder bei der Frau
 Giehse. Alle hören zu

DES FISCHERS FRAU:

Da kam der Fischer als mein Mann,
 Mit einem neuen Vorschlag an!..
 Er sagte: Frau, lass wählen!
 Dann kommt es einmal an den Tag,
 Ob uns das Volk auch wirklich mag,
 Wir wollen die Stimmen zählen!

Ich schickt' das Volk zur Urne hin;
 Weil ich der höchste Richter bin,
 Kann ich mir das erlauben.
 Das Resultat war trotzdem schlecht,
 Da fälschte ich es mir zurecht,
 Denn Kaiser muss man glauben.

Hei, rief der Fischer, jetzt ist's fein!
 Du darfst auf immer Kaiser sein!
 Ich aber sprach: mit nichts.
 Der Butt, dem Du die Freiheit gabst,
 Macht mich nun jedenfalls zum Pabst.
 Geh hin, er soll es richten.

Mantje, Mantje, Timpe te,
 Buttje, Buttje, in der See.

DES FISCHERS FRAU:

Ich wurde Pabst, mein' heilig Wort
 Pflanzte man durch alle Länder fort.
 Man murmelt's auf den Knien;
 Wallfahrten tat man zu mir her,
 Mir schmeichelte das alles sehr,-
 Wie hoch war ich gediehen!

Der Fischer sagte: Frau , Du bist,
 Voll Herrlichkeit und Hinterlist,
 Gebläht bist Du zu schauen,
 Dein Auge blickt so stolz wie dumm,
 Du bist fürwahr ein Unikum, -
 Unter den Fischerfrauen.

Da ich jedoch nicht ganz bei Trost,
 hat es mich grenzenlos erbost,
 Dass ich nicht Gott geworden.
 Ich sagte: Fischer, geh zum Butt,
 Dass er dies letzte Wunder tut,
 Dann kriegst Du einen Orden.

Fortsetzung der optischen Auflösung:
 die Kamera sieht zum Beispiel der
 Hände der Zuhörenden und andere Bilder,
 ausdrucksvoll aber ruhig, nicht vom
 Worte ablenkend.

DES FISCHERS FRAU:

Mein Mann, der Fischer, wurde blaß,
 Er stammelt; Frau, Herr Pabst, ach lass
 Dein Herz von dieser Sünde.
 Nein, schrie ich, nein, jetzt ist's soweit,
 Ich will, dass man in Ewigkeit
 Mich auch noch göttlich finde.

Mantje, Mantje, Timpe te -
 Buttje, Buttje, in der See!

DES FISCHERS FRAU:

Schwarz war der See, der Donner grollt;
 Der Fischer, der es nicht gewollt,
 Lief hin zum Butt und zittert.
 Ach, ach und oh, groß ist der Not,
 Mein Weib, der Pabst, will sein wie Gott
 Da schwieg der Butt erbittert.

Dann aber fing er an zu schrein.
 Und höllisch Feuer auszuspeien,
 Die Welt begann zu wanken.
 Fort waren Pabstpalast und Schloss
 Und Söldnerheer und Waffentroß
 Und Kapital und Banken.

Wieder auf Frau Giehse:
 Schwenk von den Händen auf
 das Gesicht.

Ich selbst steh nackt und obdachlos
 Und aller meinem Würden bloß
 Und will nun lieber sterben.
 Mein Beispiel aber bleibt zurück,
 Bedenkt es recht zu eurem Glück,
 Und rennt nicht ins Verderben!

Mantje, Mantje, timpe te

- Klaviernachspiel -

Totale der Gesellschaft. Nach dem
 Liede folgt ein Augenblick der Stille.
 Dann kommt es allmählich zu einem Ge-
 spräch.

DIE GESELLSCHAFT

unterhält sich zwanglos und fast
 ohne "Fernsteuerung" über die Zeit
 nach 1934. Stichwörter: Verbot im
 Kanton Zürich // Reisen nach der Tsche-
 choslowakei und nach Holland //

man entsinnt sich Anekdoten und abenteuerlichen Erreignissen// Erfolge im Ausland// Verbot der politischen Kabarettnummern in den Niederlanden und das Ende der "Pfeffermühle" nach einer Tournee durch Nord-Amerika.

Und man entsinnt sich selbstverständlich auch jenen Freunden und Mitarbeitern, die nicht mehr dabei sein können -

Klaus Mann,

Eugen Auerbach, der wie Menno ter Braak von den Nazi's umgebracht wurde, undLindenberg.

Die optische Auflösung des Gespräches wird von einem EC-set übernommen .

ERIKA MANN

wird am Anfang und im Verlauf des Gespräches die früheren Mitarbeitern, soweit sie noch unbekannt sind, vorstellen, nicht alle auf einmal, sondern mehr en passant und oft sogar als Toneinblendung über die Sätze des anderen hinwegsprechend.

Plötzlich stehen zwei Flügel auf dem Rasen (oder im Saale des "Hirschen") und Werner Kruse und Magnus Henning spielen einige kleine Szenen aus dem Programm , das in der Tschechoslowakei und Holland gebracht wurde.

MÄRCHENHAFT von Erika Mann

DIE KAPELLE von Klaus Mann

und

DAS PAUSENLIED

werden als Potpourri und strichweise mit Unterstützung der Anwesenden dargeboten. Ausserdem hoffen wir, dass Frau Lotte Goslar ihren Grotesktanz: Unwirsch zeigen wird.

DIE GESELLSCHAFT

unterhält sich jetzt abwechselnd
rückblickend und vorausschauend.
Damals bedrohten Terror, Machtwollust,
Habgier und politischer Wahnsinn die
Welt. Heute ist das natürlich alles
gaaaaanz anders, heute brauchen wir
nicht mehr das Lied vom "Lügenprinzen"
zu singen..... Oh, nein, wozu noch?

Harter Schnitt

Vor der Kamera steht plötzlich gross
der Lügenprinz, so wie Erika Mann ihn
damals darstellte: schwarze Uniformhosen
der SS, eine silberne Jacke, Stiefel,
Reitpeitsche und Silberhelm.
Im Verlauf des Liedes fährt die Kame-
ra zurück zur Totale der Bühne im
"Hirschen". EC-Auflösung des Bildes in
vielen Einstellungen.

- Klavierbegleitung -

DER PRINZ:

Ich bin der Prinz von Lügenland,
Ich lüg, dass sich die Bäume biegen!
Du , lieber Gott, wie kann ich lügen,
Lüg alle Lügner an die Wand.

Ich lüge so erfindungsreich
Das Blau herunter von den Himmeln.
Seht Ihr die Luft von Lügern wimmeln?
Es weht der Wind vom Lügenteich.

Der liebe Sommer naht sich jetzt
Schon spriessen Knospen an den Bäumen.
Lieb Veilchen gelb die Wiesen säumen.
Im Kriege - ward kein Mann verletzt.

DER PRINZ:

Ha, ha, Ihr glaubt's, ich merk es ja.
 Ich kann's in Euren Mienen lesen,
 Obwohl es lügenhaft gewesen,
 Steht es vor Euch, wie Wahrheit da.

Lügen ist schön.
 Lügen ist gut.
 Lügen bringt Glück.
 Lügen macht Mut.
 Lügen haben hübsche, lange Beine!

Der Lügenprinz knalls gelegentlich
 mit der Reitpeitsche gegen die
 Stiefel, oder stelzt frech und
 arrogant einige Schritte hin und
 her.

DER PRINZ:

Lügen macht reich
 Lügen sind fein
 Wirken wie wahr
 Waschen Dich rein
 Gehn wie Hündlein folgsam an der Leine.

Bei uns daheim im Lügenland
 Darf keiner mehr die Wahrheit reden.
 Ein buntes Netz von Lügenfäden
 Hält unser grosses Reich umspannt.

Bei uns ist's hübsch, wir habens gut.
 Wir dürfen unsre Feinde morden.
 Verleihn uns selbst die höchsten Orden
 Voll Lügenglanz und Lügenmut.

Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht,
 Wer immer lügt, dem wird man glauben.
 Zum Schluss lässt sich's die Welt nicht rauben,
 Dass er die laute Wahrheit spricht.

Die Kamera schaut jetzt u.a. über
den Lügenprinzen in den Saal, der
voller festlich gekleideten Zu-
schauern ist.

Intercuts auf Zuschauerreihen. Das
Lied wird im Rahmen einer echten
Kabarettveranstaltung gebracht.

DER PRINZ:

Lügen ist recht
Lügen ist leicht
Alles ist gut,
Wenn man's erreicht.
Lügen sind zu unsrem Zweck die Mittel.
Lügen bringt Ruhm
Dem Lügenland.
Lügen sind bunt
Und elegant;
Dumme Wahrheit geht in grauem Kittel.

Die Kamera's sehen über die Zuschauer
hinweg die Bühne und den Prinzen.

DER PRINZ:

Ein Prinz bin ich aus Lügenland.
Ich will die Wahrheit überdauern.
Verborg'n hinter Lügenmauern
Halt ich den wahrsten Stürmen Stand.

Ich misch das Gift, ich schür den Brand,
Nur so schütz ich mein Reich vor Kriegen,
Wer mich nicht glaubt, den straf ich Lügen,
Ich selbst, der Prinz vom Lügenland!

Die Welt hat gern mit mir Geduld,
Und sollt sie auch zu Grunde gehen,

DER PRINZ:

Mich hört man auf den Trümmern krähen:
Daran sind nur die Andern schuld.

Sehr gross auf das freche,
herausfordernde Gesicht des
Prinzen.

DER PRINZ:

Lügen sind sanft
Lügen sind fein
Machen euch still
Singen euch ein,
.....

Halbnah: der Prinz reisst plötzlich
die silberne Kappe vom Kopfe.

DER PRINZ:

Bis zu einem grässlichen Erwachen.

Ad spectatores:

Lassts nicht geschehen!
Glaubt Ihnen nicht!
Schleudert die Wahrheit
Ins Lügengesicht!
Denn die Wahrheit allein kanns machen!

- Klavierbegleitung und Beisfall -

Der Vorhang fällt.

Wir sind wieder bei Erika Mann:
sie sitzt gross vor der Kamera und
schaut die Zuschauer ins kindliche
Gesicht.

ERIKA MANN:

nimmt den letzten Satz des Liedes
auf. Wahrheit - Wo wird Wahrheit ~~geduldet~~
geduldet? - Im Norden nicht und im
Süden auch nicht. - So war's es, so
ist es.

ERIKA MANN:

Die Pfeffermühle sagte die Wahrheit.
 Mission nicht vergebens gewesen. Viele
 wachten auf aus dem satten Bürgerschlaf.
 Die Pfeffermühle bewies: Hass, Verbot,
 Mord und Terror können Wahrheit nicht
 besiegen. Am meisten muss die Dummheit
 sie fürchten!
 Die Dummheit???

Sehr gross auf das Gesicht der
 Frau Giehse als "Die Dummheit".
 Dann langsame Rückfahrt ins
 Kabarett, das voller Gäste sitzt.

- Klavierbegleitung -

DIE DUMMHEIT:

Ich bin die Dummheit! Hört mein Lied
 Und nehmt es nicht ^{zu} ~~so~~ leicht.
 Nichts gibt's, soweit das Auge sieht,
~~Was mir an Dummheit gleicht.~~
 Der Schnee ist weiss, das Meer ist tief,
 Ich aber, ich bin dumm.
 Der Teufel, der mich einstens rief,
 Der wusste wohl warum.
~~Die Menschheit fürchtet den Verstand,~~
~~Sprach Satanas zu mir.~~
 Dich hat noch keiner recht erkannt,
 Mein liebstes Mordgetier.

[Alles gesagt!] → Ja, um Gotteswillen, bin ich dumm!

Es folgt eine Anzahl Zwischen-
 schnitte auf die Zuschauer.

DIE DUMMHEIT:

Der Leute Hirn verklebe ich,
 Ich nag' an der Substanz.
 Von ihren Stumpfsinn lebe ich,
 Es ist ein toller Tanz.

DIE DUMMHEIT:

Besonders bin ich eingestellt

Auf Herren, die regieren,

Und die auf ^{diesen} der ganzen Welt

Mich freudig akzeptieren.

Die Herren tun alles, was ich will

In blut'gar Narreteit.

Und ihre Völker halten still,

Denn ich bin stets dabei.

Süss! → Ja, um Gotteswillen, bin ich dumm!

Wieder auf Frau Giehse.

DIE DUMMHEIT:

Am Ende steht der Untergang,

Den ich herbeigeführt.

Passt auf, es dauert nicht mehr lang,

Und dann ist es passiert.

Was sagt ihr? ~~Nein~~, ^{ich} kennt mich jetzt! -

Und ~~Ich selbst hätt' es vollbracht?~~ ^{ich's}

Ihr meidet und benennt mich jetzt! -

Was habe ich bloss gemacht ?!

War 's möglich, das....? Pfui, die Vernunft!

Welch tödlich, sanftes Licht.

Schon bin ich ohne Unterkunft, -

Weh, ich begreif es nicht

→ *[alle, ja!]* Ja, um Gotteswillen, war ich dumm!

Während sie in sich zusammen-
sinkt, ertönt ein Pfeifen, wie
von einem aufgeblasenen Schwein,
aus dem die Luft entweicht.

Unter dem Nachspann liegt der

- "Pfeffermühle" - Marsch -

P F E F F E R M Ü H L E

Was der Fernsehfilm n i c h t werden soll:

In keiner Weise ist an eine reine Unterhaltungssendung gedacht, also an einen heiter-besinnlichen Abend mit Chansons, die von mehr oder weniger bekannten Kabarettisten oder Diseusen vorgetragen werden.

Es ist nicht daran gedacht, zum Thema "Pfeffermühle" eine Handlung, eine Rahmenhandlung zu erfinden, die die Kabarettnummern gewissermaßen einpackt.

Es wird auch keine Kabarettsendung werden, wie wir sie vom 'Kommöden', von den 'Stachelschweinen', von der 'Lach- und Schießgesellschaft', von den 'Insulanern' oder von 'Hallo Nachbarn' gewohnt sind.

Sie wird jedoch auch nicht ein reines Interview mit Frau Erika Mann beinhalten, die aus vergangenen Zeiten plaudert und von Nummer zu Nummer verbindende Worte spricht.

Die kabarettistischen Beiträge sollen sich auf das Politische beschränken. Das leichte, lyrische, das unprätentiöse Chanson soll nicht darin vorkommen. *mit Ausnahme literarischer Chanson*

Der Film soll nicht länger als 45 Min. maximal dauern.

Was der Fernsehfilm enthalten soll:

Wir werden im wesentlichen auf die outline von Frau Erika Mann zurückgehen. Die Motivierung zu dem Fernsehfilm finden wir in dem Zweizeiler eines der Erika Mann'schen Chansons:

"Meine Gründe sollt ihr hören,
denn sie liegen in der Zeit..."

Das könnte auch der Untertitel werden.

Über den Inhalt:

Zunächst einmal muß das Publikum über das Kabarett "Die Pfeffermühle" informiert werden; d.h. also, Frau Erika Mann wird uns in die Kamera einiges über den Lebenslauf dieses Kabaretts erzählen, wobei auch die hübsche Begebenheit der Namensfindung vorkommen sollte. Wichtigstes Thema jedoch ist: das Kabarett auf der Flucht. Man muß die historischen Orte aufspüren, das Auftrittslokal der 'Bonbonnière' im Hofbräuhaus

zeigen und daneben jenen Saal, in dem an jenem Februarabend Adolf Hitler seine Antrittsrede als Reichskanzler hielt. Es muß der Produktion gelingen, in diesem Saal heute entweder eine Versammlung der CSU, der NPD oder der Schlagenden Verbindungen zu beobachten - es soll aber auch erwähnt werden, daß der Wirt des Hofbräuhauses vor kurzer Zeit ein Ersuchen der ehemaligen Waffen-SS-Angehörigen, dort ein Treffen abzuhalten, zurückwies.

Aus meiner Zeit in Zürich weiß ich aber auch, daß Korpsstudenten-Verbindungen recht militanten Charakters in den Nebenzimmern des Lokals "Zum Hirschen" sehr nationalistische Feiern abhalten. Wenn man also das "Fluchtlokal" der 'Pfeffermühle', also das Lokal "Zum Hirschen" zeigt, sollte man auch diese unerfreuliche aktuelle Erscheinung nicht verschweigen.

Es müßte uns gelingen, an Hand von, sagen wir "Hallo Nachbarn", aufzuzeigen, daß in Deutschland wiederum Gefahr besteht, daß Kabarettbeiträge zensiert werden, und daß die Sorge nicht ganz unbegründet ist, die August v. Platen aussprach:

"Doch wer von ganzem Herzen haßt das Schlechte,
selbst aus der Heimat wird es ihn verjagen,
wenn dort verehrt es wird vom Volk der Knechte,
weit besser ist's, dem Vaterland entsagen,
als unter einem kindischen Geschlechte
die blinde Wut des Pöbelhasses tragen."

Es müßte aufgezeigt werden, daß mutige Redakteure in deutschen Magazinen heute bereits wieder mit Briefen bedroht werden, und hier ist die Parallele zu der Polizeibewachung von Frau Erika Mann von der Bushaltestelle in Küssnacht bis zu ihrem Wohnhaus in den 30er Jahren evident.

In diesem Zeitbezug müssen auch die Kabarettnummern stehen, die nun von Frau Therese Giehse und noch zu suchenden jungen deutschen Kabarettisten vorgetragen werden sollen. Es ist zu überlegen, ob man vielleicht (was nicht ganz fair ist) geringfügige Bearbeitungen vornimmt. Aber daß das Lied "Der Koch" heute auf den deutschen Bundeskanzler zielen kann, muß vielleicht noch nicht einmal durch eine black-out-Karikatur Herrn Erhards markiert werden. "Frau X" lebt heute noch

wie damals, und ihre Einstellung zu politischen Fragen hat sich - siehe Wahlergebnis - nicht geändert. Die Nummer "Die Krankenschwester", vielleicht ein bißchen verkürzt, trifft haargenau Frau Schwarzkopf am Krankenbett des deutschen Intellektuellen, und wenn es gelingt, mit dem "Prinzen vom Lügenland" Herrn v. Hassel zu treffen, so ist auch der Richtige gemeint.

Aus sieben vorgelegten Programmnummern des Kabarets "Die Pfeffermühle" haben wir also bereits vier Titel, die, man kann es nicht ohne Bitterkeit sagen, zu "Klassikern" geworden sind. Eine Neuinszenierung wäre unbedingt vonnöten. Gewiß werden sich noch andere Programmbeiträge finden, die ebenso auswertbar sind.

Damit ist glaube ich umrissen, warum wir aus der 'Pfeffermühle' einen Beitrag für das heutige Fernsehprogramm machen wollen. Um noch einmal etwas über den Stil zu sagen: er liegt also zwischen einer Dokumentation und einem "Panorama"-Beitrag, mit einem Schuß Georg Stefan Trollden